

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung
Morgen- und Abendblatt:
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
80 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.

Pedaktionsbureau:
Zweidalgasse 14.

Nr. 81

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

(Einzeln Nummern 4 kr. in allen Verschleisslokalen.)

Man pränumeriert
ausserhalb
Budapest
durch die Postämter; für **Buda-
pest** im Expeditionsbureau des
„Ungarischer Lloyd“
Zweidalgasse Nr. 14,
wo auch die Inserate aufgenom-
men werden. In Wien über-
nehmen Inserate die Agent-
schaft des „Ungarischer Lloyd“,
Sigm. Pollak, II. Rothenber-
gasse 10. Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, A. Oppelt, — im
Auslande Saalbach's Annoncen-
Bureau in Dresden; G. L. Daube
& Co. in Frankfurt a. M.; Rudolf
Mosse in Berlin, Hamburg, Mün-
chen, Nürnberg, Braunschweig, Han-
nover & Vogler in Hamburg, Berlin,
Leipzig, Frankfurt a. M., Basel,
Zürich; Havas-Lautie-Bullier &
Co. in Paris.

1874

Budapest, Dienstag, 14. April.

Kroatien und die serbische Kirchenfrage.*)

B u d a p e s t, 13. April.

Es gibt wenige Fragen unserer inneren Verwaltung, die seit einer Reihe von Jahren in gleicher Weise durch Unverständnis, Böswilligkeit, Egoismus und Sturheitigkeit derart entsetzt und verdreht worden wären, als dies bei der serbischen Kirchenfrage der Fall ist. Aus einer an sich klaren Angelegenheit hat sich in Folge der oberwähnten Faktoren ein ganzer Mattentönnig hochpolitischer Fragen entwickelt, die von Haus aus mit der Befestigung des erledigten serbischen Patriarchenstuhles und der Regelung der serbischen Kirchenautonomie auf Grund des G. N. IX: 1868 in gar keiner Beziehung gestanden sind. Die ganze Frage ist das Produkt einer unnatürlichen Agitation, an der die diversen Leidenschaften politischer, wie hierarchischer Malfontentien ihren Antheil haben und die nur deshalb Wurzel fassen und in's Kraut schießen konnte, weil von Seite der Regierung die Sache geraume Zeit wenig beachtet wurde.

Wenn nicht alle offiziellen Anzeichen trügen, so stehen wir abermals am Vorabend einer neuen Aktion zur endlichen Beilegung des leidigen Streites in der serbischen Kirchenfrage. Es soll vor Allem die ordnungsmäßige Neubefestigung des Patriarchenstuhles angestrebt werden. Man würde jedoch diese Absicht der Regierung ruckbar, als sich allförmlich aus dem bekannnten Lager der Hierarchie Ruhe dagegen erhoben. Da hieß es, die Einberufung des Wahlkongresses veranlasse nur nutzlose kostspielige Ceremonien, die hohe Regierung möge vielmehr „Sr. Majestät die Ernennung des Patriarchen unter Vorbehalt der künftigen Wahlen unverzüglich empfehlen.“ Und damit diesem in einem hauptstädtischen Blatte gemachten Vorschlage der verständliche Kommentar nicht fehle, schrieb das bekannte Organ dieser Alliance in der Provinz: „Die (serbischen) Bischöfe und geistlichen Würdenträger, welche berufen waren, dem Gange der Dinge eine Richtung zu geben, haben sich bis auf Einen, und zwar den jüngsten, in den Winkel zurückgezogen.“

Dieser Eine und Jüngste ist niemand Anderer als der gewählte Bischof von Vesz, der hier auf Kosten seiner bischöflichen Mitbrüder auf dem Schemel gehoben werden soll. Das ist die Art dieser Leute; sie treiben immer nur rein persönliche Politik. Anschuldigungen, Verdächtigungen, Verleumdungen ihrer Gegner sind ihre stärksten Argumente; daß man sich mit dieser Sorte von Menschen in der Öffentlichkeit beschäftigen muß, gehört wahrlich nicht zu den geringsten Lasten journalistischer Thätigkeit.

* Der obige Artikel gibt die individuellen Ansichten eines Sachkundigen wieder. Die Red.

Ein ungarischer Bauberer.

* Beim Neekemet Stadthauptmannamt ist dieser Tage ein Fall vorgekommen, der einen interessanten Beitrag zur Kenntniß des Aberglaubens der ländlichen Bevölkerung in unserem Vaterlande liefert. Es handelt sich hiebei um den (auf mythologischer Grundlage beruhenden) Glauben an den „Talos“, den ungarischen Zauberer. Gestützt darauf, konnte ein ländlicher Schlämmer eine Gaunerei begehen, die vor das Neekemet Stadthauptmannamt kam und dort den Gegenstand einer Protokollaufnahme bildete. Wir sind dadurch in den Stand gesetzt, den Fall nach dem eigenen Geständniß des Schuldigen mitzutheilen, wie es im nachfolgenden Protokoll enthalten ist:

„Protokoll, aufgenommen durch das Polizeiamt der Stadt Neekemet in Sachen des Betrugs, verübt durch Alexius Danka (Praska) an dem Nagy Köröser Tanyagärtner Joseph Pöcsi, worüber der eingebrachte Angeklagte folgendes Selbstgeständniß ablegte: „Ich heiße Alexius Danka, bin 27 Jahre alt, römisch-katholisch, unverheirathet, aus Neekemet gebürtig, ein beschäftigungsloser Bagabund. Ich ernähre mich durch Betrug, indem ich leichtgläubige Menschen mit ihrem Aberglauben hinter's Licht führe und, wenn es feil kam, bestehle. Wegen eines solchen Betruges wurde ich schon einmal durch das gewesene Neekemet städtische Gericht zu anderthalb Jahren Gefängniß verurtheilt, welche Strafe ich auch überstanden habe; bei einer anderen Gelegenheit war ich in Zäheröény wegen Ausbeutung des Endröder Kaffe-Einnehmers mit abergläubischer Bethörung ein Jahr und zwei Monate in Unterhuchshaft.“

Die Wichtigkeit der jetzt gegen mich erhobenen Klage anerkenne ich ebenfalls. — Am 31. März kam ich bei Sonnenuntergang von Nagy Körös, wo ich mich müßig herumtrieb, in eine Köröser Tanya am Rande der Nees-

Nachdem die Alliance seit Jahr und Tag im eigentlichen Ungarn selbst die Wäffer emsig getrübt, greift sie nun auch weiter aus: die ungarischen leitenden Persönlichkeiten wurden von ihr schon sämmtliche an den Pranger gestellt, nun müssen auch die Männer Kroatiens an die Tour. Dessen nimmt man es in jenem Kreise sehr übel, daß sie sich ebenfalls um die serbische Kirchenfrage bekümmern und weil die Alliance selbst keine edleren, sondern nur egoistische Motive kennt, so unterschiebt sie ihre Anschuldigungswiese auch der kroatischen Regierung. Man schreibt und klagt über unbefugte Einmischung, über Repressivmaßnahmen u. dgl.

Sehen wir uns doch den Sachverhalt näher an! Ist die Einmischung der kroatischen Regierung in dieser Frage wirklich unbefugt? G. N. 30: 1868 bestimmt im §. 48 ausdrücklich: „Das (volle) Selbstverwaltungsrecht der königreiche Kroaten, Slavonien und Dalmatien erstreckt sich sowohl hinsichtlich der Legislative, wie auch der Administration... auf die Kirchen und Säkularangelegenheiten...“. Dieses autonome Gesetzgebungs- und Verwaltungsrecht gibt also Kroaten die Befugniß, sogar unabhängig von der Legislative des ungarischen Mutterlandes in konfessionellen und Schulangelegenheiten vorzugehen. Das dieses auch thatsächlich geschieht und schon geschehen ist, beweist das Agrar-Universitätsgesetz, beweisen die Vorbereitungen zur Reform der kroatischen Volksschulen u. s. w. Dasselbe Recht will nun die kroatische Regierung auch mit Bezug auf die serbische Kirchenfrage zur Geltung bringen. Wozu muß sich diese Regierung neben dem formellen Rechte noch insbesondere durch gewichtige praktische Gesichtspunkte geradezu verpflichtet fühlen. Unsere hierarchischen Wähler, die so gerne mit der Staatspolizei kokettiren und es dahin gebracht haben, daß man die serbische Kirchenfrage mit den Reichstagswahlen in eine unnatürliche Verbindung gestellt hat — diese Wähler und deren bewußte und unbewußte Freunde und Gönner übersehen nämlich die vielfachende Thatsache, daß eigentlich das gesammte Gebiet des seit vier Jahren erledigten Karlowitzer Erzbisthums auf kroatischem Grund und Boden liegt. Sie vergessen oder wollen es nicht wissen, daß von den 942,713 griechisch-orientalischen Serben des ungarischen Staates mehr als die Hälfte, nämlich 492,804, auf kroatischem Territorium wohnen. Von den sieben serbischen Diözesen liegen drei innerhalb der Grenzen des dreieinigten Königreichs. Und da will man es der kroatischen Regierung verübeln, weil sie darob tadelt, wenn sie von ihrem gesetzlich garantierten Rechte Gebrauch zu machen sucht! Würde sie nicht gerade dann entschieden getadelt werden, wenn sie die serbische Kirchenfrage auch fernerhin gleichgültig betrachten würde? Was also die gekennzeichnete serbisch-hierarchische Alliance und deren De-

gane als unbefugte Einmischung bezeichnen, ist vielmehr Ausübung einer gesetzlichen Pflicht.

Von demselben Standpunkte betrachtet unseres Wissens auch unsere Regierung die Sachlage, und sie wird gewiß nur im Einvernehmen und im Einverständnis mit der kroatischen Landesregierung an die Lösung der langgestundeten serbischen Kirchenfrage schreiten. Daß diese Lösung jedoch nur im streng gesetzlichen Wege versucht werden wird, dafür bürgt uns neben dem Gesichtszielsinn unserer und der kroatischen Regierung auch das in beiden lebendige Bewußtsein des Pflichtgefühls und der Verantwortlichkeit vor den beiderseitigen Volksvertretungen. Die Unkenntnis einer polizeilich-kerikalen Reaktion werden sie darin wohl nicht wankend machen.

Budapest, 13. April. Dem in Aussicht stehenden Inkompabilitäts-Gesetze Rechnung tragend, haben die Herren Krajczulsky und Alexander Madach in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete an den Präsidenten der Franco-ungarischen Bank das folgende Schreiben gerichtet:

„Gehörter Herr Präsident!
Wir beehren uns, Ihnen hiemit anzuzeigen, daß wir mit dem heutigen Tage von unseren, bisher bei der Franco-ungarischen Bank innegehabten Verwaltungsraths-Stellen zurücktreten.“

Das Motiv dieses unseres Schrittes bildet das Inkompabilitäts-Gesetz, dessen reichste liche Behandlung in naher Aussicht steht, indem wir bei dieser Gelegenheit in unserer Eigenschaft als Reichstags-Abgeordnete unseren objektiven und unabhängigen Standpunkt auch nach Außen hin zu wahren und geltend zu machen beabsichtigen.

Die Krise, welche die Bank im verfloffenen Jahre durchgemacht hat, ließ dieses Motiv bei uns nicht schon damals zur Geltung kommen, als die Inkompabilitäts-Frage in jüngst-verfloffener Zeit durch die öffentliche Meinung, sowie durch die Presse so vielfach bebrochen und ventilirt wurde — ja, wir eracteten es sogar als unsere Pflicht, gerade während der trübsamen Epoche in der Stellung, zu welcher uns das ehrende Vertrauen der Aktionäre berufen hatte, zu verbleiben und auszuhalten.

Heute aber, wo mit Verhüthung konstatirt werden kann, daß die Bank die schwere Feuerprobe der Krise glücklich überstanden hat und wir zu diesem Behufe untereinstimmig innerhalb unseres Wirkungskreises nach unseren besten Kräften gesellenhaft mit beigetragen haben — heute da wir eben diesen Zeitpunkt zur gekommen, wo wir, von diesem Motiv geleitet, von unserer bisherigen Stellung zurücktreten und Ew. Hochwohlgeboren als Präsidenten der Bank von dieser unserer Stellung mit der Bitte in Gemüth legen wollen, daß Sie bei dem geordneten Verwaltungsrathe der Bank die Stelle unseres Schrittes, sowie der Beweisaufnahme derselben, unsern besten Wünschen zuwenden und dieselben für uns unterstützen.“

Budapest, 10. April 1874
Ew. Hochwohlgeboren aufrichtig ergebene
Krajczulsky. — Dr. Alexander Madach.

ferter Sz. Kirchner Buszta und hat um Herberge auf eine Nacht. Der Gärtner nahm mich freundlich auf und ließ mich bei ihm nieder. Wir kamen bald in ein Gespräch, wobei ich von den Hausleuten gefragt wurde, was ich sei. Da ich die Gütmüthigkeit und einseitige Leichtgläubigkeit der Leute sah, so griff ich gleich zu meinem betrügerischen Gewerbe und antwortete: „Ich habe kein Handwerk gelernt, was ich kann, das ist mit mir geboren: ich bin in einer Blase und mit zwölf Zähnen zur Welt gekommen: ich bin ein „Talos“. Darauf kam der Gärtner in Feuer und begrüßte mich mit den Worten: „Seid mir willkommen, schon längst habe ich einen solchen Menschen erwartet. Ich habe es von meinem Großvater und meiner Großmutter gehört, daß es „Talos“ gibt.“

Da ich nun merkte, daß er meinen Worten Glauben schenkte, erzählte ich ihm, um ihn desto besser zu gewinnen und auf den Leim zu führen, wo ich überall gewesen sei. Ich war in Dunaújváros, in Pressburg u. s. w. (hier folgen vierzehn Zeilen ungarische Ortsnamen und dann: in der Türkei, in Serbien Ungarn, in Jerusalem, im Mohrenland, in Griechenland.“

Hierauf versprach ich der Familie, daß ich ihn, weil sie mich so freundlich behandelt, gleichfalls einen Dienst erweisen werde; und ich erzählte ihnen, daß ich in Köröser Hütte einen sogenannten „Haarhügel“ (szőrtölg) kenne, unter welchem sich zwölf Lastwagen Gold befinden, welches die Türken dort verborgen haben. Der Gärtner fragte mit gespannter Neugierde, wie er zu dem Golde gelangen konnte? Ich antwortete: „Sehr leicht! Man muß sich vor Allem die nothigen Dinge beschaffen.“ Der Gärtner fragte noch begieriger, was das für Dinge seien? Ich verlangte zwei neue Svatek, denn mit solchen, mit welchen man bereits zu todt Menschen ein Grab gegraben, könne man den Schwab nicht heben. Der Gärtner erklärte sich auch hiezu bereit, und ich bestärkte

ihn immer mehr in dem blinden Glauben, indem ich ihm sagte, daß man den Schwab nur an dem Tage finden müsse, an welchem er verstorben ist und daß man ihn nur dann heben könne, wenn man dasselbe Siegel darauf drückt, mit welchem er verstorben ist. Nachdem ich den Gärtner auf diese Weise ungarnt hatte, entfernte ich mich am Morgen des anderen Tages, versprach aber, nach kurzer Zeit wieder zu kommen.

Am Mittwoch Abend kehrte ich in der That wieder zurück: der Gärtner hatte bereits die zwei neuen Svatek gekauft und begrüßte mich mit der Ansprache: „Sei willkommen, ich sehe den jungen Herrn sehr gerne; ich habe schon befürchtet, daß Ihr an mich vergessen habt!“ Dann bewirthete er mich mit Eiern und Butter, da ich Anderes nicht nehmen wollte, um die Schwärmerie auch hiedurch zu steigern. Der Gärtner wollte mich schon am selben Abend zur Schwabgräberlei nöthigen, ich aber lehnte es mit den Worten ab: „Ich kann Euch nicht schlafen legen, denn das Allnothwendigste ist noch nicht angeschafft, das kann man nur in Neekemet bei den Mönchen bekommen: nämlich ein Wehrauchsfah; aber macht Euch darüber keine Sorge, der Guardian wird es mir gern um 30 fl. ausfolgen!“... „Wenn nur so viel nöthig ist —“ sagte der Gärtner — so sei unbefragt, denn ich habe so viel baa es Geld!“ Er holte hierauf das Geld unter dem Bettstroh hervor, nahm es zu sich und wir gingen zu Bette. Am Morgen des anderen Tages hielten wir auf. Ich ließ mein Btuch als Pfand zurück mit der Weisung, es möge Niemand wagen, hinein zu sehen, denn sonst läuft es mit dem ganzen Hause davon; auch ich benötige es nur im Nothfall, um hinein zu sehen und sechs Meilen weit zu tragen zu werden. In Neekemet angekommen, gingen wir in eine Kneipe (im Hozai'schen Hause), tranken dort Wein, aber da man mich erkannte, zog ich den Gärtner von da fort und wir gingen auf den Trödelplatz, wo ich den Gärtner drängte, er solle doch

Budapest, 13. April. (Wahlgesetz) Wie wir von vertrauenswürdiger Seite erfahren, hat man die von Ludwig Horvath ausgearbeitete Wahlnovelle definitiv fallen gelassen und soll im Ministerium des Innern ein neuer Entwurf ausgearbeitet werden.

Agram, 11. April. (Orig.-Korr.) (Die politische Verwaltungsreform. — Personalnachrichten.) In meinem letzten Berichte hatte ich der Reformgesetzentwürfe Erwähnung gethan, welche die Regierung zum Behufe allseitiger Diskussion veröffentlicht hat. Heute erlaube ich mir, über den ersten derselben, welcher die politische Verwaltungsreform betrifft, einige erläuternde Zeilen niederschreiben. Bis jetzt ist bekanntlich die politische Verwaltung von der Justiz in Kroatien nur in den höheren Instanzen getrennt, in der ersten Instanz jedoch — Bezirksgericht, zugleich politisches Amt — miteinander vereinigt. Das bereits sanktionierte Gesetz über die richterliche Gewalt spricht die Trennung der Rechtspflege von der politischen Administration im Prinzip aus, die erst zu schaffenden Gesetze über die politische Verwaltung und über die Errichtung von Bezirksgerichten sollen dieses Prinzip zur praktischen Durchführung bringen. Das zu besprechende Gesetz, oder vielmehr dessen Entwurf ist leider kein organisches Ganzes, sondern vielmehr nur eine Novelle zu den bereits in dieser Hinsicht bestehenden Gesetzen, die es nur ergänzt oder abändert, was dessen Werth nicht wenig beeinträchtigt, denn z. B. das Gesetz über die Organisation der jetzigen Komitate bleibt aufrecht bestehen, natürlich in modifizirter Form, obwohl die jetzigen Komitate aufhören sollen, zu existiren. Da nun die ganze politische Verwaltung in erster, resp. zweiter Instanz eine ganz andere Form erhält, wäre es doch nothwendig, die neue Gestaltung in einem neuen organischen Gesetze auch genau zu präzisiren. Und nun ad rem.

Der politische Verwaltungsapparat soll also von nun an aus den bisherigen politischen Gemeinden in ihrer gegenwärtigen Organisation (das betreffende Gesetz bleibt vollkommen intact) aus zu errichtenden neuen Komitaten und aus der Landesregierung bestehen.

Was die politische Verwaltung betrifft, bleibt auch die Organisation der Landesregierung unverändert, nur wird die Oberaufsicht über die Gefängnisanstalten aus dem Ressort der Sektion für Inneres ausgeschieden und der Justizsektion zugeheilt, was vollkommen in der Ordnung ist. Wir haben es also bloß mit den neuen Komitaten zu thun, welche die erste, und nur in Angelegenheiten, wo den Gemeinden das Entscheidungsbefugnis zusteht, die zweite Instanz bilden, während die zweite, resp. dritte Instanz die Landesregierung ist. Sowohl die jetzigen Bezirksbehörden, als auch die jetzigen Komitate, erstere sechzig, letztere acht an der Zahl, werden demnach aufgehoben und an deren Stelle neue Komitate gebildet. Die jetzigen Komitate, welche die städtischen Munizipien mit besonderen Magistraten gleichgestellt, bilden also die erste, die Regierung die zweite Instanz und behalten gleichfalls vorläufig ihre bisherige Organisation. An der Spitze einer solchen Komitatsbehörde, die größer ist, als der bisherige Bezirk und kleiner, als das jetzige Komitat, steht der Zupan, den über Vorschlag des Banus Se. Majestät der König ernannt. Ihm zur Seite steht ein Sekretär, ein oder mehrere Adjunkten, und die nöthigen Kanzlisten, ferner ein Ingenieur, ein Ingenieur-Assistent, ein Physikus, ein Oberförster und das übrige untergeordnete Personal. Alle diese Beamten ernannt über Antrag des Zupans der Banus, das Dienpersonal ernannt der Zupan, welcher über die Beamten, ausgenommen das Konzeptpersonal, auch die Disziplinargewalt

ausübt. — Der Komitatsbehörde steht als Kontrollkörper die Komitats-Kongregation zur Seite, welche, wie auch bisher, aus den gewählten Grundbesitz- und Gemeindevetretern gebildet wird. Deren Kompetenz wurde in manchen Gegenständen beschränkt; auch wählen die neuen Komitats-Kongregationen keine Verwaltungs- und keinen Disziplinar-Ausschuss, dafür sind aber auch die Komitatsbeamten keine Mitglieder derselben; im Uebrigen gleichen sie ganz den jetzigen Komitats-Kongregationen. — Der Zupan führt die Oberaufsicht über die Amtswaltung im ganzen Komitate, hat dasselbe behufs Kontrollirung der Gemeinden periodisch zu bereisen und ist für seine Amtsführung dem Banus verantwortlich. — An die Spitze einer Komitatsbehörde kann unter Genehmigung Sr. Majestät auch ein Sektionsrath gestellt werden. — Die Abhaltung von Amtstagen in den entfernteren Gemeinden wird eingeführt. Die ersten Ernennungen erfolgen ohne vorherige Konkursausreibung, und sind durch zwei Jahre als probatorisch zu betrachten. — Die Arrondirung der einzelnen Verwaltungsgebiete und Bestimmung der Amtstage erfolgt im Verordnungswege, doch wird zu diesem Zwecke der Banus eine Kommission, aus Vertrauensmännern aller jetzigen Komitate bestehend, einberufen. Die Komitatsfonde übergeben in die Verwaltung der Landesregierung.

Dies wäre das Wesentlichste des genannten Gesetzentwurfes und, wie daraus zu ersehen, erleidet das Wesen der jetzigen Verwaltung nach Organisation, Kompetenz u. wenig Aenderung, nur die Form, die Gliederung wird geändert, und zwar aus Ersparungss-Rücksichten. — Natürlich werden die adelichen Komitate und die historische Oberhaupten zu Grabe getragen. Der künftige Zupan ist einfach Verwaltungsbeamter und die künftige Komitats-Kongregation bloßer Weirath mit beschränktem Wirkungskreis und gar keiner Machtsphäre.

Für die am 20. d. M. in Zaska bereits zum dritten Mal in dieser Legislatur-Periode stattfindende Landtagswahl kandidirt die National-, resp. die Regierungspartei den hiesigen Realstudienrath Torbar, der bereits im Jahre 1871 in diesem Bezirke gewählt worden war. Derselbe neigt sich so ziemlich nach links zur Schattirung Wragowics-Racki hinüber, ist aber als Fachmann auf seinem Plage; unter Rauch wurde er seiner politischen Gesinnung wegen seines Amtes enthoben, unter Masurancics aber wieder rehabilitirt. — Unsere Regierung muß nun darauf verzichten, den Professor Dr. Jagicz, einen Philologen von Ruf, für die Agrar-Universität zu gewinnen. Derselbe, gleichfalls wie Torbar, Mitglied der südslavischen Akademie und ebenfalls unter Rauch gemäßigelt, verließ Kroatien und wurde unter sehr günstigen Bedingungen Professor der slavischen Sprachforschung an der kaiserlichen Universität in Delft. Neuer wurden ihm zwei Lehrtanzeln angetragen, die eine in der Heimath, an der Universität in Gram, die andere in der Fremde, an der Universität zu Berlin. Er nahm die Letztere an und hat dadurch wahrlich nicht als Patriot gehandelt.

Ausland.

Serbische Nachrichten aus Konstantinopel.

Dem Konstantinopeler Korrespondenten des „Bidoban“ zufolge, spricht man in den dortigen diplomatischen Kreisen davon, daß gelegentlich des Aufenthalts des künftigen Milan in Stambul die Klein-Zwornitzfrage eine Serbien günstige Lösung erhalten werde. Nicht das Belgrader Kabinett, sondern die türkische Regierung bringe diese Angelegenheit, auf den Rath Oesterreich-Ungarns, zur Sprache, damit auch dieser kleine schwarze Punkt entfernt werde. Philipp Christichs Lehre nach erfolgreich beendigter Mission mit dem Fürsten heim, um wieder das Unterrichtsdepartement zu übernehmen. Wie der Korrespondent ferner behauptet, werde Generat Ignatiew Konstantinopel nicht verlassen; er kehrte aber mit neuen Instruktionen versehen zurück.

schon einmal das Wehrauchsaß holen; er zauderte aber und schickte mich darum. Ich nahm also die 30 Gulden, ihn aber schickte ich in das im Bulimjischen Hause befindliche Wirthshaus. — Nachdem ich meinen Plan glücklich ausgeführt hatte, ging ich von einem Wirthshaus zum andern, aß, trank und belustigte mich; Freitag ging ich nach Kufalia, wo ich auch lustig lebte. Samstag Abends kam ich nach Keesemet zurück, hier wurde ich aber um Mitternacht von der Polizei gefangen genommen und seit damals bin ich hier.“

So weit das Protokoll, welches sammt dem „Talos“ dem königlichen Gerichtshof übergeben wurde. — Bei diesem Verhör ist übrigens der charakteristische ergötzliche Fall vorgekommen, daß ein städtischer Beamter, der ein eifriger und unbefangener Malvener ist, es sich nicht entgehen ließ, daß der „Talos“ ein Katholik ist; er sprach sich mit großer Indignation über die Wigotterie, den Aberglauben und die Unwissenheit des katholischen Volkes aus und betonte mit Nachdruck, es sei daran nur der Umstand schuld, daß auf die Erziehung des katholischen Volkes gar keine Sorgfalt verwendet wird. — Zuletzt stellte es sich heraus, daß zwar der „Talos“ ein Katholik, der Betrogene aber, der vom Aberglauben Befangene, ein Reformirter sei. — Der einseitige Volksfreund hätte nun seine Philippika gern zurückgenommen.

Bei Andrásh und — Dingelstedt.

In einem Wiener Briefe der „A. A. Stg.“ finden wir eine lebendige Schilderung der Empfangsabende des Reichskanzlers Grafen Andrásh und des Burgtheater-Directors Dingelstedt. In folgendem reproduziren wir dieselbe in ihren Hauptstellen. . . . An zwei im größten Stil inszenirten Empfangsabenden konnte man da (beim Grafen Andrásh) die Crème aller Jübrigen Salons der Haupt-

stadt bestimmen finden, so daß das alte imposante Palais Metternich, von dem aus zu Zeiten das ganze Reich regiert wurde und wird, an diesen Abenden so zu sagen einen Reichsmikrokosmos darstellte. Zahlreiche Dienerschaft in Weiß und Silber bildete auf der monumentalen Treppe ein stattlich Spalier; oben an den Flügelthüren stehende unbeweglich zwei Leibwahren, schmucke Kaspagträger. Der Hüfister meldet an, und man überschreitet die Schwelle, welche zur großen Welt führt. Dekorativ in Weiß und Gold gehaltene Prachträume bieten sich dar, ein kuhler Brunnen, eine warme Empfangs- und eine kalte Abkühlung, ein kuhler Brunnen und seiner anmuthigen Gemahlin. Der Salon Andráshs, der lebenswürdigen Natürlichkeit seines Tons halber seinerzeit ein Lieblingsrendezvous der Pariser Elitegesellschaft, hat sich seinen Zauber zu wahren gewußt, so gewaltig sich auch der Lebenshorizont des Gastgebers erweitert. Im politischen Salon ist gerade dieser Ton hohe Politik, der Reichskanzler und Gräfin Katalin wissen dies, denn ein Wort von ihnen genügt, daß jeder Geladene sich allsofort heimlich fühlt. Sowie den Empfangsmoment, so wußten sie auch den ganzen Abend zu behandeln, so beleben; der Herr des Hauses mit wirklich polyglotter Gewandtheit und jener echt weltmännischen Courtoisie, welche sich ohne jede sittliche Anstrengung zu vervielfältigen weiß, die Dame mit jener gewinnenden Grazie, von welcher der seine Stimmungston für die ganze Gesellschaft ausgeht.

Welch glänzende Versammlung! Mitglieder der kaiserlichen Familie, die stolzesten Namen unseres Hochadels, des Reiches erste Bärdenträger, die Spitzen der Armee, die Vertreter der Diplomatie, alle Finanzgrößen, die ich „hoffähig“ nennen möchte, die Illuminaten der Palette, der Feder und des Meißels, kurz, fast lauter Auserlesene unter den Berufenen, Sterbliche die beinahe alle den Ratenbaum der Macht, des Glückes, der Ehre und des Erfolgs bis zum Gipfel erstommen und oben des Lebens schimmernde Preise erhascht. Viel leicht überkam es den bescheiden situirten Menschen in dieser

Mac Mahon's Stellung zu den Parteien. In den belgischen Journalen war letzter Tage die Erzählung von einer Unterhaltung Mac Mahon's mit mehreren Deputirten des linken Centrums zu lesen. Die Letzteren hätten demnach dem Marschall-Präsidenten vorgeschlagen, sich auf das linke Centrum zu stützen und Mac Mahon hätte geantwortet, für jetzt wolle er sich nicht von de Broglie trennen, aber für die Zukunft wolle er das Anerbieten nicht ganz zurück. Die „Agence Havas“ dementirte am 9. d. diese Erzählung, aber in etwas gewundener Weise. Der Präsident, sagt sie, hätte nur die Erklärungen wiederholen können, die er wiederholt abgegeben, nämlich, daß er sich nur dem Lande gegenüber verpflichtet habe, daß er dieser Verpflichtung treu bleiben werde und entschlossen sei, seine Regierung definitiv mit Hilfe der Konservativen und der Gemäßigten aller Parteien zu gründen.

Die Klucht Kosefort's.

Ueber die Klucht Kosefort's meldet das französische Amtsblatt vom 10. d. M. Folgendes: „Die sechs Departirten (Kosefort, Grouffet, Jourde, Vallere und zwei nicht deutlich bezeichnete) sind an Bord eines englischen Schiffes nach Australien entwichen. Der Gouverneur von Neu-Caledonien, der im Augenblick der Entweichung auf einer Rundreise begriffen war, hat nach seiner Rückkehr eine strenge Untersuchung eröffnen lassen. Der Marineminister seinerseits hat einen General beauftragt, mit den nöthigen Vollmachten nach Neu-Caledonien zu gehen, um die Maßregeln zu treffen, welche ein so bedeutendes Verbrechen nöthig macht. Dieser Kommissar wird am 14. d. abreisen. — Bei alledem bleibt die Frage offen, wie es kommt, daß der Konsul in Sidney der Regierung nicht schon längst die telegraphische Meldung von der Ankunft Kosefort's gemacht hat. Die „Patrie“ liefert hierfür eine Erklärung, welche zu charakteristisch ist, als daß wir sie nicht wiedergeben sollten. Warum der Konsul keine Depesche geschickt hat? Ohne Zweifel, weil er die Geschäftsführung im Ministerium des Neuen kennt und weil er geögert hat, für ein Telegramm 700 bis 900 Franken auszugeben, die ihm nicht zurückersattelt, oder erst in 2 bis 3 Jahren zurück erhalten würden. Zur die Geheimnisse der französischen Bureaucratie im Allgemeinen und diejenigen des auswärtigen Ministeriums im Besonderen kennt, wird dies begreiflich finden. Ein Konsul, dem man keinerlei Vorwurf für dienstliche Auslagen gibt, schickt dem Ministerium eine Depesche. Am Schlusse des Quartals stellte er die Auslagen auf den Etat, welcher von Sidney z. B. nach 2 bis 3 Monaten in Paris ankommt. Etwa 3 bis 5 Monate bleibt der Etat in den Bureau, wo man den Grundlag befolgt: „Thue niemals heute, was du auf morgen verziehen kannst.“ Indes wird er schließlich doch geprüft und der Beamte ruft aus: „Eine Depesche über einen Vorfall in Koumea; das geht uns nichts an; er muß sich ans Marineministerium wenden.“ Und man schreibt dem Konsul nach Sidney: „Wenden Sie sich ans Marineministerium.“ Der Brief braucht doch 2 Monate, um nach Sidney zu kommen. Seit sieben Monaten mindestens läuft also der Konsul hinter seinem Gelde drein. Er schreibt an das Marineministerium, welches sich nun seinerseits mit dem Ministerium des Neuen in Verbindung setzt. Die Reize des zweiten Briefes und die Korrespondenz der beiden Ministerien nehmen zum Mindesten weitere fünf Monate in Anspruch, und wenn wirklich eines der beiden sich entschließt, die Auslage zurückzuerstatten, so hat der arme Konsul schon über ein Jahr auf seine 900 Francs gewartet. Und wer weiß, vielleicht befah er gerade im rechten Augenblick die erforderliche Summe nicht in seiner Privatkasse. Er bleibt also stumm aus Nothwendigkeit.

Vom spanischen Kriegsschauplatz.

Wir entnehmen dem letzten Briefe, welchen der „Temps“ von seinem Berichterstatter aus dem spanischen Kriegsschauplatz erhalten, noch einige Notizen. Ich glaube fest, schreibt Herr de Contoult, daß trotz gewisser Anzeichen nichts Mytherioses sich in den beiden Lagern begeben hat und daß weder mit dem Gros der carlistischen Armee, noch mit einem Theile derselben Unterhandlungen zur Herbeiführung eines Vertrages angeknüpft worden sind. Aber ich sehe viele Ungläubige in meiner Umgebung; ich beobachte spöttische Lächeln, bezeichnendes Augenzwinkern und Achselzucken. Die Soldaten, welche oft einen merkwürdigen Instinkt an den Tag legen, erlauben sich Späße über ein gewisses Ragout, das eben in der Zubereitung begriffen wäre, und sie singen Couplets, in denen vom Convenio die Rede ist. Gestern Abend sahen wir eine Gruppe von Jägern, welche bei einem großen Feuer am Wege ein Rollen spiel aufführten. Einer stellte den Herzog de la Torre dar, ein Anderer Don Carlos, ein Dritter Alphonso, den Erben Isabella's, und diese drei Komiker umarmten einander mit fragenhaften Gliederverrenkungen, nachdem sie die Bedingungen eines lächerlichen Vertrages besprochen hatten. — Es scheint mir, daß die Carlisten noch nicht genügend geächtigt sind, um sich zu einem Vertrage, selbst unter günstigen Bedingungen zu entschließen, und was Terrano angeht, so muß er das Bedürfnis

Mitte etwas kleinlaut, könnte er sich nicht auf den Philosophen ausreden. Wie bunt häufig Inospet's und Sprich's in den Knopflöchern, wie klumpen die Proketten, wie gleichen die Bruststerner, ein wahrer Ordensbrübling! Unter den mit Ehrenzeichen reich geschmückten Uniformen figuriren die discret besternten Frackträger durchaus nicht als untergeordnete Staffage, im Gegentheil sie dominiren.

Der Damenflor ist seines sprichwörtlichen Ruhmes würdig. Leichte Prachtgestalten voll Hoheit und Lieblich bewandeln die schimmernden Räume. In den Toiletten entfaltet sich ein Stud Paris vor dem entzückten Auge: Großgrain, Fäule und Spitzen feiern wahre Triumphe des Geschmacks, und der alte Juwelenreichtum unserer Aristokratie stattet das Bild mit prismatischen Lichtern aus. Indes man's reizender Frauenkopf, fahlblond, wie die Schüler Tizians ihn liebten, bedürfte der Brillantentaufe nicht, um die Unschicklichkeit seiner Reize zu konserviren, und auf manch herrlich skulptirter Büste wurde der Kenner gern die flammende Juwelenkralle werfen, weil sie ja die reine Schönheitslinie verdeckt, welche man das Venus-Galsband nennt. Wie anmuthig die weiblichen Gruppen sich bilden und wieder zertheilen, wie geschickt, fast chorographisch, die Herren die verschwenderischen, spizenstuhenden Schleppen zu behandeln wissen, und wie's hinter den schillernden Häckern summt und flüstert — wohl nicht immer von hoher Politik? Ein reizend Bild voll warmer, blendender Lebendigkeit. Wohl wäre ich hier versucht, Namen zu nennen, aber ich möchte in dieser Studie der Schönheit Huldigung darbringen, keineswegs jedoch Geschichte schreiben. Kenn fast all diese reizgeschmückten Namen sind historische Markheine. Doch da wird eben ein kühler Rufname angemeldet, diese sind ja frei. Man flüstert ringsum, und ich erkenne jene Tiva aus dem paradiesgeborenen Geschlechte der „Pulbul“, welche bereits die Mittelwelt unter dem Namen A deline Vatti unter die Sterne verlegt hat, obwohl sie als Marquise v. Gour angemeldet wird. Eine pitante

eines neuen glänzenden militärischen Sieges empfinden, ehe er daran denken kann, sich zu einem politischen Siege zu verhelfen. Aber es gibt keinen Rauch ohne Flamme und was seit zwei Tagen unter unseren Augen geschieht, beweist, daß ein neues Convenio unter gewissen Bedingungen nicht durchaus unmöglich wäre. Stellen Sie sich vor, daß die nationale Armee, im nächsten Zusammenreffen siegreich, ohne allzu große Schwierigkeiten ihren Marsch fortsetzen und sich Portugaletes früh genug bemächtigen könnte, um die Einnahme von Vidua zu verhindern, so wäre es nicht zum Erstaunen, wenn Serrano einen Versuch machte, den Krieg auf diplomatischem Wege zu beenden. Der Korrespondent spricht unter Anderem von den Desertionen der Carlisten. Er weiß nur von einem Offizier, der zur Armee Serrano's übergegangen ist; dagegen, sagt er, haben wir viele gesehen, welche in unsere Linien gekommen sind, einzig und allein, um ihren Brüdern, Vettern oder Kameraden einen Besuch zu machen. Die meisten haben der regelmäßigen Armee angehört, ehe sie in die Armee der Religion eintraten. Diejenigen, welche Hauptleute waren, sind jetzt Oberste oder wenigstens Oberlieutenants. Einen sogar hat man zum Brigadegeneral gemacht. Hätte er nicht den klugen Einfall gehabt, zu den Anhängern überzutreten, so wäre dieser General noch schlechter Generalfeldkapitän. Seine ehemaligen Kameraden klopfen ihm gestern auf die Schultern und beglückwünschten ihn. Wir Fremden, die wir uns zufällig dort befanden, begriffen die Gefälligkeit dieser Herren nicht recht.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Wien, 13. April. (Orig. Dep.) (11. Sitzung des Herrenhauses.) Die Sitzung wird um 12 Uhr durch den Präsidenten Fürsten Auersperg eröffnet. Auf der Ministerbank: Fürst Adolph Auersperg, Dr. Unger, Stremaier, Ziemialkowski. Von Freiherrn v. Lichtensfels ist folgende Zuschrift eingelaufen: „Da meine gegenwärtige Schwäche mir nicht gestattet, an den Beratungen des hohen Hauses theilzunehmen, so bitte ich, dies und insbesondere meinen Austritt aus der Kommission zur Berathung der konfessionellen Gesetzesvorlage dem hohen Hause zur Kenntniß zu bringen.“ Hiezu bemerkt der Präsident, daß er sich selbst überzeugt habe, daß es dem hochachtbaren Redner besser gehe. (Bravo!) Der Berichterstatter der Minorität Graf Falkenhayn ergreift Annehm das Wort, um mit „Befriedigung“ auf den Verlauf der Generaldebatte zurück zu blicken; nach seiner Ansicht haben sämtliche Redner, welche gegen das Gesetz gesprochen, einmütig und einstimmig die Stellung der Minorität als die richtige anerkannt. Redner kritisiert namentlich in langer Ausführung und zwar in schlecht memorirter Rede die vorgestern gehaltenen Reden. Er schließt mit dem Schwachruf: „Mit Gott für Kaiser und Vaterland.“

Ritter v. Saffner als Berichterstatter der Majorität findet es begreiflich, daß man das Gesetz angegriffen habe, aber nicht so begreiflich, daß man eine Masse von schwarzen Punkten gefunden habe, wobei gleichzeitig von den Anhängern dem Gesetze Gewalt angethan wurde. Einer der Kirchenfürsten selbst bestätigt dies, was die Materie angeht, denn er sagte, daß eigentlich durch dieses Gesetz der Staat seine Eroberung gemacht; dann ein anderer Kirchenfürst, der da sagte: Dies sei nur kleines Geschwätz, so zwar, wenn man fortfahren würde mit diesen Aeußerungen, man zu der Konklusion gelangen würde: das Gesetz trete wie ein beiseitgedenes Weichen in einem Walde auf. Redner verteidigt nunmehr den Gesetzentwurf gegen alle vorgebrachten Beschuldigungen, indem er noch konstatirt, daß die Generaldebatte ja nicht berufen sei, auf die einzelnen Punkte einzugehen, er beschränkte sich deshalb wesentlich auf das Prinzip. Redner unterzieht nun einige Bemerkungen, welche er als in der Hitze des Gefechtes gefallen bezeichnet, einer eingehenden Kritik; einer der letzten Redner habe gesagt: Eigentlich sollte man die äußeren Rechtsverhältnisse der Partei des Unglaubens mit Gesetzen ungarischen. Redner erwidert hierauf, daß, wenn sich

die Partei des Unglaubens in eine Kirche umwandeln werde, man ihr dann Spezialgesetze geben werde. (Heiterkeit.) Redner schließt mit einem Appell an die einzelnen Mitglieder des Hauses, indem er auf das wärmste die Annahme des Gesetzes empfiehlt. (Beifall.)

Minister für Kultus und Unterricht Dr. v. Stremaier: Es ist eine schwierige Aufgabe, den Standpunkt der Regierung jetzt noch zu entwickeln, nachdem derselbe im Laufe einer zweitägigen Verhandlung eine bereits so eingehende Würdigung gefunden, um so schwieriger nach der so eingehenden Weisheit und sachgemäßen Ausführung des großen Entwicklungskampfes, der Ideen, deren Ausgangspunkt die Regierungsvorlage ist. Die bisherige Debatte drehte sich im Großen und Ganzen um zwei Gesichtspunkte: das Prinzip der Gesetzgebung selbst und den Inhalt der Regierungsvorlage. Was das Prinzip anbelangt, so kommt hier vor Allem der Bestand des Konkordats in Betracht. Thatsächlich sind mehrere Punkte des Konkordats aufgehoben und zwar geschah dies bereits im Jahre 1868. Die letzten Jahre habe die Regierung die Ueberzeugung gewonnen, daß durch diese Aufhebung große Nutzen in der Gesetzgebung geschaffen wurden. Es ist bedauerlich, daß die Priester und Kirchenwürdenträger, welche berufen sind, das Wort Gottes zu verbreiten, sich in politische Parteigetriebe einließen, und wenn sich schon Jemand irgend einer Partei anschließt, so ist die Regierung nicht berechtigt, für Priester, welche sich in politische Pöbereien einlassen, Freibriefe auszustellen. (Lebhafter Beifall.) Er habe Vertrauen, daß die konfessionellen Gesetze von Jedermann, auch von Seite des Episkopates beobachtet werden, weil sonst die Autorität des Staates und der Kirche erschüttert würde; sollte aber demungeachtet ein Widerstand gegen dieselben sich erheben, dann sei es eine unabwendbare Pflicht der Regierung, diesen Widerstand nicht zu dulden; er empfiehlt sodann unter lebhaftem Beifalle des Hauses die Annahme des Gesetzes.

Ministerpräsident Fürst Adolph Auersperg fühlt sich berufen, einige gefallene Aeußerungen zu widerlegen und zwar die Bemerkung eines Kirchenfürsten: das Pfarramt könnte herabgewürdigt werden zu einem Staatsamte; er muß Verwahrung einlegen dagegen, daß der gesammte Beamtenstand beleidigt werde. Der Ministerpräsident wendet sich nun gegen den Berichterstatter der Minorität, Graf Falkenhayn, indem er dessen Aeußerung, der Staat werde zu Grunde gehen, wenn er diese Gesetze acceptire, als ungeheuerlichkeit bezeichnet. Der Bestand der Monarchie sei auf etwas Anderes gegründet, als auf das Ablehnen oder Annehmen eines Gesetzes, und das sei die Liebe des Volkes zu seinem angestammten Kaiserhause; überhaupt zeigen sich ja immer diese Aeußerungen, wenn es sich um mißliebige Gesetze handelt. (Beifall.)

Bei namentlicher Abstimmung wird hierauf mit 77 gegen 48 Stimmen beschlossen, in die Spezialdebatte einzugehen. Die Bischöfe verlassen den Saal, ebenso die Liberalen; es herrscht freudige Stimmung im Hause und auf den Gallerien.

Bei der hierauf begonnenen Spezialberathung nahm das Haus sämtliche Paragraphen des Gesetzes in der Ausdehnung an, und lehnte die zu einigen Paragraphen gestellten Minoritätsanträge ab; sodann wurde auch das Einführungsgezet unverändert angenommen und das Gesetz in dritter Lesung genehmigt.

Morgen findet im Hause die Delegirtenwahl statt. Berlin, 13. April. Die Norddeutsche Zeitung veröffentlicht die Instruktionen Bismarck's an Arnim in der Konzilsfrage; dieselben datiren vom 26. Mai 1869, vom 5. Januar und 15. März 1870; erstere richtet sich gegen den Vorschlag Arnim's aus, daß Preußen und Deutschland sich auf dem Konzil durch besondere Abgeordnete vertreten lassen sollen; die zweite erklärt für jetzt nicht mehr als die Ermutigung und moralische Unterstützung deutscher Bischöfe thunlich; die dritte bespricht den Protest der deutsch-österreichischen Bischöfe

gegen die Geschäftsordnung des Konzils und erklärt, die Regierung müsse den Bischöfen die Wahrung ihrer eigenen Stellung und Interessen selbst überlassen, könne nur versprechen, sie in Wahrung ihrer Rechte zu unterstützen, indem die Regierung nur so weit gehen könne, wie die Bischöfe selbst.

Berlin, 13. April. Das Abgeordnetenhaus verlagte sich wegen Beschlußunfähigkeit; nächste Sitzung wahrscheinlich am 27. d.

Berlin, 13. April. Der Reichstag begann die Berathung des Militärgesetzes. Benningsen stellt den bekannten Kompromißantrag, Kriegsminister Ramecke erklärt Namens der Bundesregierungen, daß dieselben das Amendement Benningsen's acceptiren. Die Fortsetzung der Debatte wurde verlaget. Neun Abgeordnete, welche den Benningsen'schen Kompromißantrag unterzeichneten, sind aus der Fortschrittspartei ausgetreten.

Rom, 13. April. Die „Liberta“ meldet, Graf Paar habe Freitag die Antwort des österreichischen Kaisers auf das päpstliche Schreiben überreicht. „Liberta“ vernimmt, der Papst habe den Postchafter diesbezüglich sehr wohlwollend empfangen und man habe im Vatikan beschlossen, gegen die konfessionellen Gesetze nur eine rein formelle Opposition zu machen.

Wien, 13. April. (Schlachthofmarkt.) Der heutige Anstich belief sich auf 3697 Stück Ochsen. Preis per Zentner 26 bis 31 fl.

Wien, 13. April, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 197.—, Anglo-Austrian 130.—, Galizier 249.—, Lombarden 147.—, Staatsbahn 315.—, Rente 69.30, 1860er Lose 103.75, 1864er Lose 138.50, Napoleonsd'or 8.94, Münz-Dukaten 5.27, Silber 105.15, Frankfurt 94.15, London 111.80, Preussische Kassenheine 1.66, Unionbank 105.—, Türkenloze 41.25, Allgemeine Baubank 75.—, Anglo-Baubank 75.—, Tramway 111.50, Kreditaktien 159.50. Schlußmarkt.

Wien, 13. April, 3 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungarische Grundentlastungs-Obligationen 74.25, Ungarische Eisenbahn-Anleihen 92.75, Salgo-Tarjaner 98.—, Anglo-Hungarian 33.50, Ungarische Kredit 141.50, Franco-Hungarian 51.50, Ungarische Pfandbriefe 86.—, Alfeld 138.—, Ungarische Nordostbahn 107.—, Ungarische Ostbahn 49.—, Ostbahn-Prioritäten 65.25, Ungarische Lose 77.75, Heilighaus 216.50, Ungarische Bodenkredit 56.50.

Berlin, 13. April. (Anfana.) Staatsbahn 187.—, Lombarden 86, Kreditaktien 117, West. Berlin, 13. April. (Schluß.) Galizier 110, Staatsbahn 187, Lombarden 86, Papierrente 62, Silberrente 66, 1860er Lose 95, 1864er Lose 91, Wien 89, Kreditaktien 118, Kreditlose 106, Rumänier 42, Ungarische Lose 48, Durch Contremündelungen und Kaufordres durchweg günstig.

Frankfurt, 13. April. (Schluß.) Wechsel per Wien 105, Oesterr. Kreditaktien 206, Amerikaner per 1862 95, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 326, 1860er Lose 95, 1864er Lose 160, Lombarden 150, Galizier 250, Bavier-Rente 62, Silber-Rente 66, Oesterr. Bankaktien 1002, Güntia, Kredit steigend. — Nachbörsen: Oesterr. Staatsbahnaktien 207, Galizier 237.

Paris, 13. April. (Schluß.) Speri. Rente 59.87, italienische Rente 63.70, Lombarden 333.—, Staatsbahn 698.—, Credit Mobilier 291.—, 1872er Anleihe 95.30. Reaktion.

Berlin, 13. April. (Produktenmarkt.) Weizen gelber per April-Mai 87, per September-Oktober 82, Thlr., Roggen loco 62, per April-Mai 62, per Juni-August 59, per September-Oktober 57, Thlr., Hafer per April-Mai 62, per Juni-Juli 60, Thlr., Dei loco 18, per April-Mai 18, per Juni-Juli 18, per September-Oktober 20, Thlr., Spiritus loco 22 Thlr. 6 Sgr., per April-Mai 22 Thlr. 20 Sgr., per August-September 23 Thlr. 13 Sgr.

Breslau, 13. April. (Produktenmarkt.) Getreide unverändert, Dei loco 18, per Termin 18, Thlr., Spiritus loco 22, per Frühjahr 22, per Herbst 22, Thlr.

Paris, 13. April. (Produktenmarkt.) Weizenmehl der Mai-Juni 76.75, per Juli-August 77.—, per vier letzte Monate 75.75, Rüböl per laufenden Monat 81.75, per Mai 82.25, per vier Sommermonate 83.25, per vier letzte Monate 86.—, Weizen per laufenden Monat 81.50, Spiritus per laufenden Monat 65.—, per vier Sommermonate 65.75, per vier letzte Monate 62.25. Zucker raffiniert 118.

Marquis, ein Vorwurf für den Fingel Vergilliere's oder Angeli's, aber zu viel Diamanten, die am Ende doch nicht historisch sind. Eine Federwolke im Haar, eine einfache Robe mit Falkenbesatz und eine Kose am Rücken gefiele mir, ich weiß nicht warum, besser für diese Dame.

Aus dem männlichen Element möchte ich manch' charakteristisches Profil herausheben, natürlich wie der Zufall dasselbe aus der Menge tauchen läßt. Jener General von eleganter Tourneure und unverkennbar aristokratischem Typus ist Fürst Schenklohe, der Obersthofmeister Sr. Majestät; er spricht mit dem Grafen Wrban, dem Intendanten der beiden Hoftheater, einem Manne von erst hochwollender Erscheinung. Der hochgewachsene Herr von vornehmer Aussehen, welcher sich mit liebenswürdiger Assance von Gruppe zu Gruppe bewegt, ist Sektionschef Freiherr v. Hofmann, ein Mann von stupender Thätigkeit und Unermüdlichkeit, eine unierer Popularitäten im besten Sinne des Wortes. Eben berührt er eine Diplomatengruppe, aus welcher der echt englische Kopf des Grafen Puhan neben der feinen Gestalt des Marquis d'Arcour emporsieht. Hofmann, mit dem scharfen, durchdringenden Blick, der gründliche Kenner der orientalischen Frage, der eben erst als Vorkämpfer an unserem Hofe beglaubigt wurde, unterhält sich in der Nähe von Kabul Pasha, dem Vorkämpfer des Sultans, der seine ziemlich unscheinbare reformtürkische Persönlichkeit in einer festeren Ede untergebracht hat. — Kabul löst mir — und ich darf mit einigem Recht behaupten, mich auf Turken zu verlassen — entschieden mehr Vertrauen ein, als sein Vorgänger, der schüchterne Arifi Bey. Wir wollen die Turken halten, aber sie müssen uns auch tüchtige Fürsprecher für ihre Sachen herkscheiden. Der neue Vorkämpfer vom Bosphorus scheint ein gewandter Mann vom Schlage Weitz, welcher Letztere bekanntlich in Paris seinen leichten Stand hatte und doch nie den Kopf verlor, selbst damals nicht, als eine hocharistokratische junge Dame an ihn die für einen Muselman passabel verplüßende Frage richtete: ob der Sultan verheiratet sei, indem er fatistest darauf antwortete: „Beaucoup, Madame.“ Bei-

terhin bemerkte ich den energisch geschnittenen geistvollen Kopf des Kriegsministers Herrn v. Kuhn, das feine Profil des Oberstkammerers und Feldzeugmeisters Grafen Creneville, des unermüdblichen Freundes der Kunst und der Künstler, die bleichschmählige Physiognomie unseres Lordmayors Dr. Feiler, die wohlbekannte, in britischer Korrektheit gebaltene Erscheinung des Herrn v. Schwartz, generalgewaltigen Angedenkens, welcher demnächst Oesterreich-Ungarn in Washington vertreten wird; die imponirende Gestalt des Hofraths v. Dingeldey, Ernesto Rossi, der eben die Maske des grimmen Luigi abgelegt und seine Orden dafür angethan hat, und in einer Gruppe von aristokratischen Damen einige japanesische „Daimios“, als neueste beliebte Salonkuriosität, hinterkrastische Musterprofile von unzweifelhafter Signatur, prächtig gerathene Schöpfung unserer civilisatorischen Propaganda.

Doch eben tritt ein etwas forpulentere Herr mit klarem Blick und fester Haltung ein: der Hausherr und der Reuan-gelommene — Ministerpräsident Fürst Auersperg — drücken sich herzlich die Hand wie zwei Gleichgesinnte, die in allen Fällen für einander einstehen. Unter so bewandten Umständen werden wir wohl die kirchlichen Purpurträger nicht zu Gesicht bekommen, denke ich mir, und Andraß wird im Salon hüben müssen, was sein Gefinnungsgenosse Auersperg im Parlament „verbrochen“ hat. Und in der That, sie kamen nicht, obwohl sie angefragt gewesen. Nach 10 Uhr erschienen an beiden Empfangsabenden die kaiserlichen Hoheiten, Erzherzog Karl Ludwig mit seiner portugiesischen Gemahlin, einer jugendlich schlanken Dame von distinguirter Schönheit, der Großherzog von Toskana mit Gemahlin, die Erzherzoge Ivoret und Wilhelm, der Kronprinz von Hannover mit den weltlichen Prinzessinen und mehreren anderen Persönlichkeiten höchsten Geblütes, welche dem Fest erhöhten Glanz verliehen. Bezüglich der gastlichen Bewirthung möge zum Schluß ein von nun ab historisches Detail hier noch Raum finden: es figurirte nämlich zum ersten Mal in diesen Räumen bei solchem Anlaß unter den salonsfähigen Erfrischungen auch Bier, welches selbst von den feinsten Zamentippen nicht verschmäht wurde.

Von den Empfangsabenden des Reichskanzlers bis zu den Soireen des Burgtheater-Direktors ist kein Sprung, sondern nur ein Schritt, indem der größte Theil der markanten Persönlichkeiten, welchen wir dort begegnen, uns auch hier wieder entgegentritt. Epochenmachend — also lapillo potandum — in unserem Salonleben ist's dabei, daß zum ersten Mal in einem — geburtsrechtlich wenigstens — bürgerlichen Salon die höchste Aristokratie unseres Reiches sich mit der Kunst- und Finanzaristokratie in ungezwungen heiterster Weise zusammensand. Diese Abende hatten denn auch ein ungemein interessantes Gepräge und ich kann versichern, daß sich aus der Berührung dieser drei Elemente eine Geselligkeit entwickelte, wie sie anziehender und geistig belebter kaum gedacht werden kann und so ganz der intelligenten Weltstadt aus solcher würdig erscheint. Wie viel Liebenswürdigkeit und espritvolle Geschmeidigkeit unsere Aristokratinnen dabei mitbringen, davon weiß ihr glänzender Salonruf zu erzählen, welcher so oft den Pariserinnen die gefährliche Rivalität bereitet hat. Namen wie der einer Fürstin Metternich, welche, eine der geistvollsten Frauen der Zeit, vor wenigen Jahren noch die Elite von Paris in Sachen des Geschmacks und des gesellschaftlichen Taktes fast unumschränkt beherrschte, einer Gräfin Andraf, die wir eben ihren Zauber üben sahen, einer Gräfin Camilla, die eine Duetistin, deren glänzender Salon an großartigstem Empfangsrit und gewählter Geselligkeit die Erbschaft des famosen Salon Schwargenberg übernommen hat — solche Namen, neben denen der ersten künstlerischen Kräfte unserer Kunstsinstitute angemeldet genügen, um zu beweisen, wie gründlich man hier in gewisser Beziehung mit gewissen Vorurtheilen gebrochen hat. Die Kunst kommt überhaupt bei uns endlich im wahren Sinne des Wortes zu Ehren und der Kaiser selbst, der wärmste unserer Kunstfreunde geht unermüdblich mit gutem Beispiel voran, wie man dies bei der Eröffnung der fünften internationalen Jahresausstellung im Künstlerhause, welche Sr. Majestät wie alljährlich in Person vollzog, wieder so recht sehen konnte. . . .

Paris, 11. April. (Börse.) Heute wird die letzte Einzahlung auf das Anlehen fällig; es bleibt also von jetzt ab nur eine Form der Kupferrenten übrig. Der Markt war fest; die großen Vorkaufes scheinen ihre Verkäufe einzustellen. Italiener haben ihre Hausbewegung wieder aufgenommen. Türken fest, bei 42. — 3prozentige Rente 59.70, 5prozent 95.22, Bank von Frankreich 3880, 5prozentige Italiener 63.70, Oesterreicher 700, Lombarden 326.25.

Kommunal-Beitrag.

[Budgetverhandlungen.] Der Magistrat hat Sonntag eine außerordentliche Sitzung gehalten, in welcher die Verhandlung des diesjährigen hauptstädtlichen Budgetentwurfes begonnen wurde. Das Erforderniß wurde mit geringen Modifikationen nach der buchhalterischen Vorlage angenommen und wurde das Gesamterforderniß nur um circa 13.000 fl. erhöht, worunter 3000 fl. auf Straßenreinigungszwecke für den ersten Bezirk entfallen. Dienstag wird der Magistrat die Budgetverhandlungen fortsetzen.

[Darlehen an den Baurath.] Heute wurde in der städtischen Kammerkassette der Betrag von 150.000 fl. flüssig gemacht, welche Summe dem Baurath als Darlehen aus jenen hauptstädtlichen Anlehengebühren bewilligt wurde, die derzeit in hiesigen Geldinstituten fruchtbringend angelegt sind.

[Wahlangelegenheit.] Nachdem der Präses des fünften Bezirksvorstandesamtes, Herr Matih, abgedankt hat, so wurde von Seiten des erwähnten Bezirksvorstandesamtes der dortige Bezirksgeschworene, Herr Georg Pachmeyer, zur Wahl für diese Präsesstelle in Vorschlag gebracht.

[Zur Auflassung des Neugebäudes.] Mit Rücksicht auf den Verkehr der Fußpassanten hat der hauptstädtliche Magistrat kürzlich das t. f. Festungs- und Platzkommando erlucht, vor dem nach der Ronogasse zu liegenden Theile des Neugebäudes ein entsprechendes Trottoir legen zu lassen. In Folge dieses Ansuchens hat das Festungs- und Platzkommando erwidert, daß, nachdem das Neugebäude in die Transaktion fällt, nach welcher eine gänzliche Umgestaltung der umgebenden Straßen stattfindet, so möge bis zur Austragung dieser Angelegenheit von der Legung des erwähnten Trottoirs gefälligst abgesehen werden, da die Herstellungskosten bedeutend sind und keine Gefahr im Verzuge ist.

[Verpachtung des Jagdrechts.] Mehrere Diner Jagdfreunde sind um die Pachtung des Jagdrechts im Diner Gebirge eingekritten und haben für die Zeit bis Ende des nächsten Jahres, wo auch der Kontrakt betreffs der Pachtung des Jagdrechts auf der Westseite abläuft, 700 fl. angeboten; wenn der Diner Gesellschaft jedoch von jetzt ab ein sechsjähriger Pachtkontrakt bewilligt wird, so ist dieselbe zur Entrichtung eines jährlichen Pachtbetrags von 1000 fl. bereit. Die Finanz- und Wirtschaftskommission hat heute im Prinzip die Verpachtung des Jagdrechts im Diner Gebirge angenommen und hat ein Subkomitee ernannt, welches die Bedingungen für diese Verpachtung feststellen und dann der Kommission zur weiteren Verhandlung vorlegen soll.

[Hundsteuer.] Während in Pest die Hundsteuer ziemlich streng gehandhabt wurde, hat in Wien nur derjenige, welcher grade Lust hatte, seinen Hund mit einer Schutzmarke versehen, und in Altosen besteht gar keine Hundsteuer. Die Finanz- und Wirtschaftskommission will nun nicht, daß die Hunde in Wien oder Altosen geringer als die Pest-Hunde ange schlagen werden, und beantragt daher, daß für alle Hunde auf dem hauptstädtlichen Gebiete die bestehenden Pest-Hundemerkentaxe eingeführt werden. Der Antrag der Buchhaltung, daß die Steuer für Haushunde von 1 fl. auf 2 fl. erhöht werden soll, wurde abgelehnt.

[Das alte „Hingelpiel“] im Stadtwaldchen, zwischen dem Reich und dem großen Gasthause, steht schon Jahre lang zwedlos im Wege. Kürzlich ist Herr Johann Lurénberg um die Pachtung dieses Gebäudes eingekritten, um dasselbe in ein Buffet umzugestalten. Derselbe wünschte dieses Obiect auf drei Jahre gegen einen jährlichen Pachtbetrags von 250 fl. zu pachten. Die Wirtschaftskommission hat heute beantragt, daß der Gesuchsteller abzuweisen und das alte unverwendbare Gebäude aus Verschönerungs-Rücksichten im November l. J. abgetragen werde.

[Die Sandgruben in Ofen] waren bis jetzt um 302 fl. jährlich verpachtet. Bei der heutigen Auktion ist ein einziger Offerent erschienen, welcher nur 100 fl. jährlichen Pachtbetrags anbot. Die Kommission empfiehlt die Annahme dieses Offerents, mit dem Antrag, daß diese Angelegenheit in Einkunft wegen besserer Verwerthung geregelt werden soll.

[Sämmtliche Diner Extravillanstraßen] sind bereits gezeichnet und werden diese demnächst auch mittels Waße planirt werden. Nun erübrigt nichts mehr, als bei Zeiten Sorge zu tragen, daß diese Straßen mit Beginn des künftigen Monats auch täglich einige Male geädert besprengt werden.

[Zur Vermessung Altosen.] Bekanntlich hat der Munizipal-Ausschuß beschlossen, die trigonometrische Vermessung Altosen durch den Finanzkassier beordnen zu lassen. Das Finanzministerium hat nun die Stadtbefehle angefordert, sich in dieser Angelegenheit bis längstens 20. d. mit dem Sektionsrath im Finanzministerium, Herrn Julius Szegedini, in's Einvernehmen zu setzen, da sonst diese Arbeiten in diesem Jahr unmöglich durchgeführt werden können.

Tageausblicke.

Der König — ein Respizient.] Aus Gödöllö wird der „Ref.“ geschrieben: Es wohnt hier eine Frau, Namens A., die einen ihrer Brüder schon seit Längem nicht gesehen und sich sehr darüber freute, als sie erfuhr, daß der geweihte Schlossergeselle unter die „Finanzer“ gegangen, wo er bereits Respizient ist und in Gödöllö stationirt sei. Damals weckte auch der König in Gödöllö und machte oft, in einen Soldatenmantel gehüllt, stundenlange Spaziergänge durch die eben nicht sehr geräumten Gassen. Die erwähnte Frau wartete vergebens auf ihren Bruder; er besuchte sie nicht. Als die hohe Gestalt in dem Soldatenmantel an ihrem Hausthore vorüberging, rief ihr Frau A. mit lauter Stimme nach: „Herz! Warum bist Du so stolz und besuchst mich nicht, seitdem Du Respizient geworden bist?“ Der Herr mit dem Soldatenmantel ging Anfangs wortlos weiter und dachte gar nicht daran, daß der Vorwurf ihm gelte; als ihm aber die Frau nachließ und ihn, beim Mantel haltend, interpellirte, antwortete er freundlich: „Gute Frau! Ich heiße wohl Franz, aber wahrscheinlich bin ich nicht Euer Herz, denn ich bin noch kein Finanz-Respizient. Lebt wohl!“ — Die gute Frau wurde erst jetzt gewahr, wen sie für einen Respizienten angesehen habe.

[Zur Anzählung der Kunstsammlungen.] Anlässlich des vorjährigen 50jährigen Jubiläums Franz Liszt's reproduzirten sämtliche Journale die Nachricht, daß der Kaiserlich-königliche nicht bloß die werthvollen Geschenke des schönen Tages, sondern auch seine sämtlichen, in Wien

in r befindlichen Kunstschätze der ungarischen Nation geschenkt habe, jedoch mit der Bedingung, daß dieselben zusammen in einem Saale des Museumsgebäudes untergebracht werden sollen. Aus sicherer Quelle erfährt nun „Gunnia“, daß der materielle Werth der Weimarer Kunstschätze gering gerechnet auf 400.000 fl. veranschlagt werden könne, ihr geistiger, künstlerischer Werth aber könne gar nicht in Zahlen ausgedrückt werden. Aus dem Inventar, welches bei dem intimen Freunde Vist's, Baron A. (uguh) deponirt ist, erwähnt das genannte Blatt bloß einiger Stücke, wie: Beethoven's amerikanisches Klavier, die Klaviere Haydn's und Mozart's, zahlreiche Geschmeide aus Gold, Silber und Platin, Orden u. s. w., prächtige Malachitgefäße, werthvolle Marmorstatuen, Gemälde von den berühmtesten Künstlern, Zeichnungen u. s. w. Ein Lackirstück, dessen Krone mit Brillanten besetzt ist, während den um denselben geflochtenen Vorbeerfranz große Smaragden schmücken — ein Geschenk von Damen der russischen Aristokratie — ist allein 1000 Stück Dukaten werth. Das Andenken der Stadt Wien: ein Kavelmeisterpult aus getriebenem Silber, oder z. B. die große goldene Krone, welche die Stadt Hamburg dem Meister Schenke, repräsentiren gleichfalls bedeutende Geldsummen.

[Wester Frühjahrsrennen.] Am 10., 12. und 14. Mai wird das diesjährige Frühjahrsrennen stattfinden. Genannt sind im Ganzen 163 Pferde, und zwar für den Szeghenyi-Preis 11, für den Remsei-Preis 35, für den Staatspreis 1. Klasse (1200 ungarische Zehn-Francstücke) 18, für das kleine Handicap (800 Gulden) 11, für den Esterhazy-Preis 9, für den Karolyi-Preis 10, für den Damenpreis 11, für den Hazafi-Preis 20, für den Staatspreis 2. Klasse (700 ungarische Zehn-Francstücke) 18, für das kleine Prince of Wales-Preis (2500 Gulden) 13 und für das große Steeplechase 7 Renner.

[Für den Leopoldstädter Kirchenbau.] Der Kommunikationsminister hat a conto des Jahresbeitrages von 40.000 fl. zur Fortsetzung des Baues der Leopoldstädter Kirche dem Betrag von 20.000 fl. aus den Religionsfonds angewiesen, welche Summe heute durch das hauptstädtliche Depositenamt, wo der Kirchenbauamt verwaltet wird, abgeliefert wurde. Zur Fortsetzung des Kirchenbaues stehen nun jährlich wieder ca. 80.000 fl. zur Verfügung.

[Aus der Verlesenschaft der „Sohnen und Töchter“] wurden heute für das städtische Knaben- und Mädchenwaisenhaus je 1000 fl. als Legate der Verstorbenen im hauptstädtlichen Depositenamt erlegt.

[Militärische.] Nachdem die Wahrnehmung gemacht wurde, daß viele pensionirte Offiziere und Militärbeamte darüber keine Kenntniß besitzen, daß ihre Söhne nach absolvirter vierter Klasse eines Unter- oder Realgymnasiums auch ohne Militärsipendien in die Militär-Erziehungsanstalt zu St. Pölten aufgenommen werden, so erhielten die Militär-Stations- und Platzkommandanten den Auftrag, bei den Direktionen der Unter- oder Realgymnasien zu erheben, ob und welche Söhne von Offizieren oder Militärbeamten die vierte Klasse solcher Schulen besuchen, die mit keinem Militärsipendium behaft sind, und die Eltern dieser Kinder zu befragen, ob sie die Aufnahme ihrer Söhne in jene Anstalt aufreben oder nicht. Gleichzeitig wurden die Behörden beauftragt, den betreffenden Angehörigen bekannt zu geben, daß diese Fragen keineswegs als eine Aufforderung zur Bildung der jungen Leute zur den Militärstand zu betrachten sei, sondern lediglich nur in ihrem eigenen Interesse geschieht, damit sie den Zeitpunkt der Aufnahme ihrer Kinder in das Kollegium nicht verabsäumen.

[Erlöse.] Wenn es die Witterung gestattet, werden die Glaspfaktanten am nächsten Samstag mit einem Militär-Musik-Konzerte eröffnet werden.

[Ein Konflikt in der Schule.] Zwischen dem Professorenkörper der Szegediner Oberrealschule und ihrem Direktor ist ein Konflikt ausgebrochen, der keineswegs geeignet ist, den Unterrichtsinteressen zu dienen. „Sz. H.“ erzählt den Fall folgendermaßen: Der Professor Karanther J. r. i. n. y hat anlässlich seines Namenstages seine Professorenkollegen und auch seine Schüler aus der 6. Klasse zu einem freundschaftlichen Souper im „Hotel Eibel“ geladen, zeigte aber die Absicht, dem Direktor nicht vorher an, sondern begangte sich damit, auch ihn zum Souper zu laden. Der Direktor nahm die Einladung nicht an und verhehlte nicht seine Mißbilligung darüber, daß der genannte Professor die Schüler zu dem Souper geladen habe. Einige Tage später bekam Professor Jinyi eine amtliche Zusage vom Direktor, mit der Mitteilung, daß ihm von Seite des Unterrichtsministeriums wegen Widerspitzigkeit gegen die Direktion eine strenge Rüge ertheilt wird. In einem Circular wurde außerdem der ganze Professorenkörper wegen der in der Anstalt herrschenden Disziplinlosigkeit gerügt. Die Anzeige ist augenblicklich vom Direktor gemacht worden und die Professoren werden einzeln und solidarisch Gemüthung für die Verteidigung verlangen.

[Hysterische Erbfindung.] Der Diner Hausbesitzer Herr H. war gestern in Begleitung seines jüngsten Sohnes auf dem Schwabenberge. Auf dem Heimwege stülzte er ein Stöcken in den Augen, welches immer festiger wurde. Zu Hause angelangt, glaubte er sich durch Waschen mit frischem Wasser Linderung zu verschaffen und nahm sich vor, sofort am nächsten Morgen den Arzt holen zu lassen, wenn der Schmerz nicht abnehmen sollte. Heute Morgens, als er erwachte, kam er zur traurigen Ueberzeugung, daß er das Augenlicht verloren habe. Der Arzt jedoch hat die Hoffnung nicht aufgegeben, die Sehkraft zu retten. So erzählt die „Lokal-Correspondenz“.

[Zur Affaire des Reutraer Beamtentöchter.] In der „Reutra-Trenschiner Ztg.“ lesen wir folgendes:

Das Abendblatt des „Pester Lloyd“ vom 9. d. bringt ein Telegramm aus Reutra, wonach der ganze Beamtenskörper des hiesigen kön. Gerichtshofes in Folge des am 8. April durch das Preshburger Schwurgericht ausgesprochenen Verdictes seine Demission eingereicht habe. Wir können diese Sensationsnachricht als eine vollkommen aus der Luft gegriffene Ente und

als der bösen Absicht eines aus dieser cause odobrs Radikal schlagen wollenden Jagers stammend bezeichnen. Es liegt unferem Beamtenskörper nichts ferner, als die Auslassungen des Herrn Simonji einer Antwort oder gar einer That von solcher Dimension, wie es die Abdankung wäre, zu würdigen; dies bewies schon der Umstand, daß der judizielle Beamtenskörper an dem so mißlich abgelaufenen Prozeßprozeß seinen Theil hatte und auch nicht haben wollte. Dem Reinen ist Alles rein und so hat auch der überwiegende Theil unferer Kollegen weder von den früheren, noch von den jüngsten gegen ihn geschleuderten Invektiven des Herrn Simonji Kenntniß genommen und wird nach wie vor seinem besten Willen und Gewissen nach den ihm zukommenden Pflichten zu genügen bestrebt sein, wie wir dies, mit n u r s e h r g e r i n g e n A u s n a h m e n, von ihm zu sehen stets gewohnt waren.

[Ein neues Postamt.] tritt am 16. d. in der Gemeinde Bärgebe des Gömörer Komitates ins Leben und wird seine Verbindung durch den Fülök-Miskolczer Eisenbahnzug Nr. 311 und durch den Miskolc-Fülök Zug Nr. 312 erhalten. In den Bestellungen dieses neuen Postamtes werden die Gemeinden Balogfalva, Gyövefalva, Gortva-Kisfalva, Kerekged, Kis-Gömör, Korlát und Bärgebe gehören.

[Erlaube.] Die Gemeinde Konborfa des Eisenburger Komitates wird am 1. Juli l. J. vom Römender Steueramtsbezirke getrennt und dem St.-Gottfarder Steueramtsbezirke zugetheilt.

[Vand.] Aus Balassa-Gyarmat wird uns geschrieben: Am 5. d. brannten in Inares 67 Bohn- und Wirtschaftsgelände ab. Am 6. wurde das Dorf Lehény in der Nähe von hier bis auf 17 Häuser eingeeiert. Des heftigen Windes wegen konnte wenig gerettet werden. Die Ursache dieses Unglückes ist ein dortiger Bauer, der sich mit brennender Pfeife auf den Boden begab, um sein Rauchmischgeschloß zu halten. Die Leiche des Unglücklichen wurde verlohrt gefunden. Versichert waren bloß 25 Häuser, hievon 21 bei der l. Ungar. Versicherung Gesellschaft. Daß die Noth sehr groß, ist selbstverständlich. Gewiß werden edle Menschenfreunde die Unglücklichen unterstützen. Leider aber ist unsere ganze Gegend und das Komitat selbst nothleidend und erschöpft.

Bei dem von uns bereits gemeldeten Feuer, welches am Ostermontag in Kermény ausbrach, sind 115 Häuser und 26 Weingärten zum Opfer gefallen. 113 Familien sind dadurch obdachlos geworden. — Bei dem Brandunglück, welches kürzlich die Gemeinde Petersberg bei Konstant betroffen hat, sind 61 Wirthe abgebrannt. Das Feuer war durch einen Strohloch Namens Johann Zoi, gelegt, und ist der auch sonst als gefährlicher Mensch bekannte Verbrecher von einer Gensdarmarie Patrouille verhaftet worden. — In Dobra im Hunyader Komitat sind am Ostermontag 130 Häuser abgebrannt. Hierbei verunglückte eine Frau, die von den Flammen ergriffen wurde, und eine Stunde darauf ihren Brandwunden erlag. — In Zrenya sind am 6. d. Nacht 62 Wohnhäuser und 75 Scheuern abgebrannt.

[Kauber.] Vergangenen Mittwoch Nacht brachen in das Haus des Großwärdener Einwohnens Moses Friedländer ein. Die Räuber sind wahrscheinlich über die Planke in den Garten geklettert, von wo sie in den Hof gelangten. Geräuschlos stemmten sie die Thürschüre auf und da die Zimmerthür gleichfalls verschlossen war, schrie einer der Gauner, um die Hausbewohner herauszuloden, „Feuer“. Auf diesen Ruf erwachte die Frau des Hausherrn, lief erschrocken zur Thüre und öffnete dieselbe. Der Räuber sturzte mit einer erhobenen Art auf die Frau zu mit dem Rufe: „Geld her!“ Die Frau sprang entsetzt von der Thürschwelle zurück ins Zimmer und hob den Riegel wieder vor. Die Räuber machten sich hierauf daran, die Thüre einzustülzen, der mittlerweile erwachte Hausherr öffnete aber ein auf die Gasse gehendes Fenster und rief um Hilfe, worauf mehrere Nachbarn herbeieilten und die Räuber genöthigt waren, das Weite zu suchen, ohne etwas geraubt zu haben.

[Die Augsburg-Milgemeine.] Die „Augsburger Milgemeine“ wird, wie es heißt, schon in den nächsten Wochen nach Stuttgart übersiedeln.

Vereinsnachrichten.

[Der Ausschuß des Pester Volkunterrichtsklub.] wird am 14. d., um 5 Uhr Abends, im kleinen Akademiesale eine Sitzung halten, zu welcher die Mitglieder eingeladen werden.

[Die naturwissenschaftliche Gesellschaft.] wird am 15. d., um 5 Uhr Abends, im Wogen-Sitzungsale des Akademieggebäudes eine Sitzung halten, in welcher Vorträge gehalten werden: 1. Julius Kuhn: „Neuere Daten zur physikalischen Beschaffenheit der Sonne“; 2. Koloman Palogh: „Ueber die Wirkung des Nitrobenzins auf die Thiere“.

[Zu Gunsten des Budapester Landes-(Cholera-)Waisenhauses.] sind neuerlich eingelassen (9 Sammlung): Der Budapester alte bürgerliche Sparkasse 25 fl., der Miskolczer Oberbürgermeister 5 fl., im Wege des „N. V. Journals“ Herr J. Klein 12 fl., Julius Klotz 10 fl., Moriz Reichmann (Eigentümer des Hydrosoms ein Drittel einer zu Gunsten des Waisenhauses veranstalteten Verlosung) 5 fl., Karolyi 5 fl., Frau Vida 4 fl., Zoge „Orient“ 4 fl. 55 kr., Bannonia-Rud-versicherungsgesellschaft 15 fl., Weibahn-Gesellschaft 80 fl., Einkommen des Mastendals 17 fl. 50 kr., Kontrat eines Kongertes und einer Theatervorstellung 20 fl. 50 kr., Grün und Weib 3 fl., Bar Beer 3 fl., W. R. 1 fl. 18 kr., Johann Kanda 33 fl. 20 kr., Jozeph Kanda 6 fl., Hauptsumme 11,095 fl. 43 kr.; ferner von Frau Keller verschiedene Viktualien, Gebrüder Reichitz Gemälde, Frau David Widitz Schmalz, Adalab Rohner und Ernst Wacker jun. Cigarrenenden. — Das Publikum wird zur Orientirung aufmerksam gemacht, daß die in den Wäthern öffentlicher Sammlungen nicht für das Landes-(Cholera-)Waisenhaus in der Königsgasse Nr. 77, sondern für die in einzelnen Komitaten befindlichen Waisen verwendet und vom Ministerium des Innern verwaltet werden.

Unterrichtszeitung.

[Die ungarischen Maturitätsprüfungen und die oesterreichischen Hochschulen.] Wir haben schon vor längerer Zeit wiederholt Mittheilung gemacht über die gewissenlose Weise, wie an einzelnen Gymnasien Ungarns die Maturitätszeugnisse erworben werden. Diese Mißbräuche sind ein wahrer Schandfleck unseres Mittelschulwesens und gereichen dem Lande

Selbst zur Unehre, da hievon nicht nur in den ausländischen Blättern die Rede ist, sondern auch im österr. Nachbarstaate eine wichtige Regierungsmassregel provozirt wurde.

Die ungarischen Maturitätszeugnisse werden in Wien nicht beachtet. In dieser Behauptung liegt leider viel Wahrheit und — noch trauriger — diese Wahrheit hat wieder manchen Grund.

Als jenseits der Leitha Gasner noch Unterrichtsminister war, ereignete sich der Fall, daß 17 Schüler aus der siebenten Klasse, die am Wiener akademischen Gymnasium durchgefallen waren, an einem protestantischen Gymnasium an der ungarischen Grenze nach zweimonatlichem Unterrichte die Maturitätsprüfung mit Erfolg bestanden und sich dann an der Wiener Universität einschreiben ließen.

Der Gasner'sche Erlaß wäre wohl korrekter gewesen, wenn er sich bloss gegen die vom ungarischen Staate nicht kontrollirten Institute gerichtet hätte; aber wir können von einem anderen Staate nicht verlangen, daß er unsere Institute genau unterrichte; hingegen ist es die unabweisbare Pflicht der ungarischen Regierung und in diesem Falle der ungarischen Legislative, solchen Mißbräuchen einen Tamm zu setzen, welche die Regierung des mit uns in dem engsten Bündnisse lebenden Staates zu einem derartigen Vorgehen zwingen.

Das Schlimme an der Sache ist aber, daß unser Unterrichtsministerium beinahe machtlos ist, wo es sich um den Unterricht in den Mittelschulen handelt, denn in unseren sämtlichen Gesetzen gibt es keinen Punkt, nach welchem die bei den Maturitätsprüfungen vorkommenden Mißbräuche bestraft werden könnten.

Wir glauben daher dem allgemeinen Gefühle des gesamten ungarischen Professorenkörpers Ausdruck zu geben, wenn wir wünschen, das ungarische Parlament möge bei Verhandlung des Mittelschul-Gesetzes wohl erwägen, daß die den konfessionellen Schulen gestattete übermäßige Autonomie im Interesse der Professoren selbst nicht wünschenswerth sei; hingegen wird die Ausdehnung der staatlichen Aufsicht auf die Mittelschulen, insbesondere die Abhaltung der Maturitätsprüfungen unter staatlicher Aufsicht die Ehre der Professoren vor so schmachvollen Maßnahmen bewahren, wie es der Gasner'sche Erlaß ist, zu welchem bloss die Mißbräuche einer Körperschaft Anlaß gegeben haben, unter welchen wir aber Alle leiden.

Hebräens wünschen wir auf's Wärmste, daß der Mittelschul-Gesetzentwurf nächstens verhandelt werde und daß sich die Nachricht nicht bewahrheiten möge, derzufolge auch dieser Gesetzentwurf gewissen Rücksichten zum Opfer fallen soll, welche unseren Fortschritt beinahe in jeder Richtung hindern.

Wir schließen uns den Ausführungen des „P. N.“ vollkommen an; denn sie enthalten nur, was wir selbst schon öfters erörtert haben. Das Gesammtverhältniß der Mittelschulen in Ungarn muß der strengsten Kontrolle staatlicher Aufsicht unterliegen. In den obgerügten Mißbräuchen bei Maturitätsprüfungen nehmen insbesondere die protestantischen Mittelschulen Theil, mit Ausnahme der siebenbürgisch-lukatschen, deren Zeugnisse in Oesterreich den Zeugnissen dortiger Lehranstalten gleichgehalten werden. An unserer Legislative, aber auch an unseren konfessionellen Korporationen und an den betreffenden Lehrkörpern ist es, mit vereinter Kraft jene Schmach durch eine radikale Reform und Gewissenhaftigkeit von unseren Mittelschulen zu beseitigen.

Die Fortsetzung des Romans „Der Herr auf Greylands“ befindet sich auf Seite 9 und 10.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Reichsritzer.

Wiener Sprechsaal

Wohnungen und Gewölbe

Sind in dem am Dner Bräudenplatz im Bau begriffenen Administrationsgebäude der ung. Nordost-Eisenbahn-Gesellschaft vom 1. November l. J. ab zu vergeben.

Nähere Auskunft Watznergasse, von Zentgraf'sches Haus, 2. Stod. Nr. 4. 1463 1-3

Budapest, Watznergasse Nr. 9. Paris, Boulevard du Temple 30.

Brilln und Vorknetten für kurzfüchtige, weißlichtige, schwachlichtige und für vom Staar operirte Augen werden mit der sorgfältigsten Rücksicht im optischen Institute von N. H. SOLOMONSON angefertigt, und sind allen Jenen zu empfehlen, welche ihre Sehkraft konserpiren wollen.

Die größte Auswahl von Galizischen, Theater- und Wettrenn-Perspektiven der neuesten Konstruktion.

Zur Frühjahrs- und Sommer-Saison!

Gestreifte Seidenstoffe, neueste Sendung fl. 1.—, ditto weißbod., farbig gestreift fl. 1.25, Schwarze Tafetas und Roblesse fl. 1.25, Schwarze Jaites 1.50, Schwarze Terno 80 kr., Irisch Seiden-Poupeline in allen Farben fl. 1.10, Schwarze Seiden-sammete von fl. 2 bis fl. 6.—, Gütere in reichster Auswahl à 30-90 kr.

Großes Lager modernster französischer Salonets, Crettone, Warage, Grenadins zu überraschend billigen Preisen bei

Sgalitzer & Schönfeld, Budapest, Göttergasse Nr. 1.

8428

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Die Abnahme des hiesigen Getreidehandels.

Die schon so oft von uns erörterte Frage, wie die drohende Abnahme des Fruchthandels in Budapest zu verhindern sei, wurde auch heute in der Sitzung der hauptstädtlichen Finanz- und Wirtschaftskommission, u. z. als die Mitglieder bereits im Fortzuge begriffen waren, durch Herrn Moriz Szentkirályi mit kurzen Worten, unter Berufung auf eine Broschüre des Direktors des statistischen Bureaus angelegt, ohne daß Herr Szentkirályi jedoch Veranlassung genommen hätte einen hierauf bezüglichen formulirten Antrag einzubringen.

Es ist jedenfalls erfreulich, daß diese wichtige Frage, welcher wir in diesen Blättern seit Jahren die eingehendste Beachtung geschenkt haben, endlich begonnen hat, die Aufmerksamkeit unserer municipalen Autoritäten auf sich zu ziehen und wir wollen nur wünschen, daß die einzuberufende Enquete nicht wie so viele derartige Untersuchungen, fruchtlos bleiben möge.

Es ist jedenfalls erfreulich, daß diese wichtige Frage, welcher wir in diesen Blättern seit Jahren die eingehendste Beachtung geschenkt haben, endlich begonnen hat, die Aufmerksamkeit unserer municipalen Autoritäten auf sich zu ziehen und wir wollen nur wünschen, daß die einzuberufende Enquete nicht wie so viele derartige Untersuchungen, fruchtlos bleiben möge. Um auch unsererseits dazu beizutragen, wollen wir darauf aufmerksam machen, daß sich der Verkauf unserer Handels-durchaus nicht auf die Getreidebranche beschränkt, sondern daß vielmehr unser wichtiger Manufaktur-, sowie der gesammte hiesige Produktionshandel von einem ganz gleichen Verfall bedrohet ist wie der Getreidehandel, worüber sich die von uns geschriebenen Artikel zu Vergen aufhören lassen.

Wochenbericht über ungarische Effekten.

Budapest, 13. April. Die heiligen Erklärungen, denen die Wiener Börse in kurzen Zwischenräumen angelehnt ist, lassen auch am hiesigen Effektenmarkt keine ruhige Entwicklung des Geschäftes aufkommen. Die Spekulation legt sich mit Rücksicht auf die noch immer nicht geklärte Lage der Wiener Börse eine nur allzusehr gerechtfertigte Reserve auf und auch das Privatpublikum hält sich vom Einkaufe zurück.

Ueber das Geschäft in den einzelnen Effektenanlangen ist folgendes zu berichten:

Von ungarischen Staatspapieren von ganz Eisenbahnanteilen bei geringer Kauflust von 91-25 auf 93-25 zurück; dagegen zeigte sich für Prämienanleihen einige Nachrage, wodurch der Kurs von 77 auf 78-25 stieg; auch Rentenobligationen befestigten sich von 70 auf 70-25.

Fester Strahe n b a n k a k t i e n hielten sich ziemlich gut, sie schloßen nach Abschluß des Coupons von 35 fl. mit 292 nur um 1 fl. billiger als vor acht Tagen. Diner blieben unverändert mit 112 notirt.

Von Aktien für ungarische Eisenbahnen und Pannonia-Rückversicherung am 13. April, erzielte stiegen von 870 auf 880, letztere von 335 auf 338. Die übrigen Aktien dieser Kategorie blieben nominal unverändert.

In Bankaktien machte sich der Einfluß der klaren Wiener Stimmung am meisten fühlbar, die Kurse schloßen fast durchgängig niedriger. Am meisten Gehalt war in den Aktien der ungarischen Kreditbank, welche von 11-25 auf 11-25 wichen; ferner drückten sich: Anglo-Hungarian von 32-25 auf 30, Rumizpalbank von 31-50 auf 28-25, Franco-ungarische von 52-50 auf 51-50, Bodenreditbank von 58-50 auf 56-25, Spar- und Kreditverein von 50 auf 47-75, Industriebank von 48 auf 47, Diner Kommerz- und Gewerbebank von 1-5 auf 1-2; nur Fester Kommerzbank befestigten sich von 370 auf 375.

Von Sparaktien waren vaterländische und Pest-Diner hauptsächlich gefragt, erstere haben sich von 2200 auf 2270, letztere von 150 auf 157-50. Die übrigen waren matter; Landes-Central schloßen eff. Coupon mit 73, vorstädtische gingen von 56 auf 50 zurück.

In W u h l e n a k t i e n fand beinahe gar kein Verkehr statt; die Käufer wollen die eben jetzt in Anfertigung begriffenen Bilanzen abwarten. Die Kurse blieben unverändert; nur Müller und Päder gingen von 228 auf 225, Pannonia von 420 auf 405 zurück.

In den übrigen Industrieaktien war ebenfalls sehr wenig Geschäft; Athenäum stiegen von 240 auf 246,

Schafwollwäscherei von 100 auf 102, dagegen wichen Ganzliche Eisengießerei von 345 auf 330, Schidische von 160 auf 156, Dampfschiff von 9 auf 8, Fester Spiritus raffinerie von 160 auf 150.

Die täglichen Kursvariationen sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Table with columns: Aktien, Wochenspanne, April (6, 7, 8, 9, 10, 11), Differenz. Lists various stocks and their price changes.

*) Eff. Coupon.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 13. April. An der Abendbörse waren ungar. Kredit Anfangs matt und zu 112 1/2 abgegeben, schließen 143 1/2.

Die für gestern einberufene Generalversammlung der ungarischen allgemeinen Kohlenbergbau-Aktien-gesellschaft in Liquidation konnte nicht abgehalten werden da nur wenige Aktionäre erschienen waren und die Verammlung nicht beschlußfähig war.

Die für gestern einberufene Generalversammlung der ungarischen allgemeinen Kohlenbergbau-Aktien-gesellschaft in Liquidation konnte nicht abgehalten werden da nur wenige Aktionäre erschienen waren und die Verammlung nicht beschlußfähig war.

Die für gestern einberufene Generalversammlung der ungarischen allgemeinen Kohlenbergbau-Aktien-gesellschaft in Liquidation konnte nicht abgehalten werden da nur wenige Aktionäre erschienen waren und die Verammlung nicht beschlußfähig war.

Die für gestern einberufene Generalversammlung der ungarischen allgemeinen Kohlenbergbau-Aktien-gesellschaft in Liquidation konnte nicht abgehalten werden da nur wenige Aktionäre erschienen waren und die Verammlung nicht beschlußfähig war.

Die für gestern einberufene Generalversammlung der ungarischen allgemeinen Kohlenbergbau-Aktien-gesellschaft in Liquidation konnte nicht abgehalten werden da nur wenige Aktionäre erschienen waren und die Verammlung nicht beschlußfähig war.

Die für gestern einberufene Generalversammlung der ungarischen allgemeinen Kohlenbergbau-Aktien-gesellschaft in Liquidation konnte nicht abgehalten werden da nur wenige Aktionäre erschienen waren und die Verammlung nicht beschlußfähig war.

Die für gestern einberufene Generalversammlung der ungarischen allgemeinen Kohlenbergbau-Aktien-gesellschaft in Liquidation konnte nicht abgehalten werden da nur wenige Aktionäre erschienen waren und die Verammlung nicht beschlußfähig war.

Die für gestern einberufene Generalversammlung der ungarischen allgemeinen Kohlenbergbau-Aktien-gesellschaft in Liquidation konnte nicht abgehalten werden da nur wenige Aktionäre erschienen waren und die Verammlung nicht beschlußfähig war.

Die für gestern einberufene Generalversammlung der ungarischen allgemeinen Kohlenbergbau-Aktien-gesellschaft in Liquidation konnte nicht abgehalten werden da nur wenige Aktionäre erschienen waren und die Verammlung nicht beschlußfähig war.

Die für gestern einberufene Generalversammlung der ungarischen allgemeinen Kohlenbergbau-Aktien-gesellschaft in Liquidation konnte nicht abgehalten werden da nur wenige Aktionäre erschienen waren und die Verammlung nicht beschlußfähig war.

Die für gestern einberufene Generalversammlung der ungarischen allgemeinen Kohlenbergbau-Aktien-gesellschaft in Liquidation konnte nicht abgehalten werden da nur wenige Aktionäre erschienen waren und die Verammlung nicht beschlußfähig war.

Die für gestern einberufene Generalversammlung der ungarischen allgemeinen Kohlenbergbau-Aktien-gesellschaft in Liquidation konnte nicht abgehalten werden da nur wenige Aktionäre erschienen waren und die Verammlung nicht beschlußfähig war.

Die für gestern einberufene Generalversammlung der ungarischen allgemeinen Kohlenbergbau-Aktien-gesellschaft in Liquidation konnte nicht abgehalten werden da nur wenige Aktionäre erschienen waren und die Verammlung nicht beschlußfähig war.

Zur Zahl 1591874.

Lizitations-Kundmachung.

Das Hohe könig. ung. Ministerium für Kommunikation und öffentliche Bauten hat mit dem Erlaße vom 31. März 1874, Z. 488, die Beschaffung der für die Erhaltung der Staats-Straßen notwendigen Straßenbauwerkzeuge mit dem Kostenbetrage per 1911 fl. bewilligt, deren Lieferung im Wege der beim gefertigten Ingenieuramte (Jen, Ubrecht-Straße, im Umay'schen Hause) am 4. Mai l. J., Vormittags 10 Uhr, abzuhaltenden mündlichen Lizitation an den Mindestfordernden hintangegeben werden wird. — Unternehmungslustige werden demnach aufgefordert, am obigen Termine beim gefertigten Amte erscheinen zu wollen, indem ausdrücklich bemerkt wird, daß nach Schluß des bezüglichen Lizitations-Protokolles Nachtrags-Anbote nicht angenommen werden. — Jeder Bewerber hat zu Händen der Kommission ein 5⁰⁰iges Neugeld zu erlegen, welches von dem etwaigen Ersteher sogleich auf die 10⁰⁰ige Kautions zu ergänzen sein wird. — Die Kautions kann im baaren Gelde, in Staatspapieren oder in vom Staate garantierten Eisenbahnprioritäts-Obligations, nach dem Tages-Kurse der Pest'ser Börse berechnet, erlegt werden. Der diesbezügliche Kostenüberschlag kann während der Amtsstunden beim gefertigten Amte zur Einsicht genommen werden.

Budapest, am 6. April 1874.

8451 3-3

Königl. ung. Ingenieur-Amt.



Das Eisen bildet einen wichtigen Bestandteil des Blutes. Verzehrt es, so tritt Abmagerung ein, das Gesicht wird blaß, der Appetit laßt nach und das Blut verliert die normale rote Farbe. Die zur Wiederherstellung des Blutes angewandten eisenhaltigen Pillen, Pulver und Körner, haben den großen Nachtheil, daß sie das Eisen in unauflösbarem Zustande enthalten und folglich einem kranken Magen nicht zufließen können. Das phosphorhaltige Eisen ist frei von diesem Nachtheil, es ist eine klare, durchsichtige, geschmacklose Flüssigkeit, welche außer dem Eisen noch Phosphor enthält, was bekanntlich der wiederherstellende Urstoff der Blute ist; es ist von angenehmer Wirkung bei den Damen und jungen Mädchen, welche an Magenleiden, Verdauungs- und Blutarmuth leiden; es stellt die Regelmäßigkeit der Menstruation wieder her, trägt vor den Ausflüssen, befördert das Wachsen der jungen Mädchen und der Kinder; endlich reizt es den Appetit an, befördert die Verdauung und gibt dem Körper seine natürliche Dichtigkeit, denn es ist vor allem ein wiederherstellendes und verjüngendes Heilmittel.

8140 1-*

In Budapest:

bei JOSEF v. TÖRÖK, Apotheker, Königsgasse Nr. 7, u. A. THALMAYER & Comp.

HEMDEN

aus und solid gearbeitet, erlangen wir in jeder Sorte zu 1 fl. 80 kr., 2 fl., 2 fl. 50 kr., 3 bis 10 fl.; so auch Leinwand zu 1 fl. 50 kr. bis 2 fl. 50 kr. die besten. Bei Bestellungen eruchen wir bloß um die Halsweite und werden solche reell ausgeführt. Hochachtungsvoll BRÜDER LANGRAF, Budapest, Herrngasse „am Regenschirm.“

Steinbrucher Export-Flaschenbier.

Haupt-Depot für Budapest in Export-Flaschenbier von der I. ungar. Bierbrauerei-Aktiengesellschaft, **Waltznergasse Nr. 16.**

Unterfertiger beehrt sich, einem hohen Adel und einem gebreiten P. E. Publikum, **Cafetiers Restaurateurs**, so wie auch allen Bierverliebten die höf. Anzeige zu machen, daß mir laut Beschluß des löbl. Verwaltungsrathes der **I. ungar. Bierbrauerei-Aktiengesellschaft** vom 10. d. M. das Haupt-Depot ihres Export-Bieres für Budapest und zwar von vorhandenen Sorten: Export Lagerbier, Export Doppelmärzen, Margenbier, Boddier, Kronenbier.

verliehen wurde. Durch eine Reihe von Jahren erwarb sich bereits durch ihre vorzüglichen Biere die I. ungar. Bierbrauerei-Aktiengesellschaft den ersten Rang bei dem P. E. Publikum. Bestellungen sind an mein neu eingerichtetes Flaschenbier-Export-Geschäft, genannt zur goldenen Flasche, zu richten.

Adressenroll
Adam Szigeth,
Budapest Waltznergasse Nr. 16.

Haupt-Depot der I. ungar. Bierbrauerei-Aktiengesellschaft
Waltznergasse Nr. 16.

Ein treuer Freund in der Noth

war mir der Herr Prof. der Mathematik N. v. Orlicic in Berlin, Wilhelmstraße 125, denn mit Hilfe einer seiner berühmten Spielintuitionen gewann ich in der Vinger Lotterie

ein Terno von 960 fl., womit all meine Noth ein Ende hat. Tausend Dank dem edeln Herrn, der sich so der Armen annimmt. Möge doch Niemand unterlassen, sich an ihn zu wenden, der jede gewünschte Auskunft auf's Zuverlässigste

gratis und franco
erteilt.
Kuboldphsheim. **Johanna Zigl.**

Neue Tapeten-Niederlage.

Tapeten in jeder Sorte.
Ein Zimmer mit einem Fenster, Tapete u. Arbeit fertig zusammen 15 fl.
Vierseitige spanische Wände 7 fl.
Fenster-Roletten zu den billigsten Preisen zu haben bei
Johann Birinsky, Dekorateur,
Kerepeserstraße, Bazar, Hof Nr. 10.

Pferde-Verkau.

In Budapest, Pringiacsa Nr. 5, ist ein vierjähr. Braun, 15 3/4 hoch, 7-8 Jahre alt, ohne Abzeichen, billig zu verkaufen. Näheres beim Portier.
8458 2-3

Für 90 kr.

bekommt man eine elegante **Packfong-Uhr** samt Kette für jeden richtigen und guten Gang ein ganzes Jahr garantirt geliefert wird.

Für nur fl. 2.50 bekommt man eine elegante **Taschen-Uhr** die recht gut geht, samt passender Kette und Uhrschlüssel, auch Kette.

Für nur fl. 5 bekommt man eine nette kleine **goldene Damen-Taschen-Uhr** mit einer vergoldeten Halskette und Uhrschlüssel samt Kette.

Für nur fl. 8 fl. u. 50 kr. bekommt man eine schwarze **Stahlscheitel-Cylinder-Uhr** mit einer verstellbaren Uhrkette und Uhrschlüssel.

Für nur fl. 14 bekommt man eine prächtige **Doppelmantel-Anker-Uhr** mit flachem Kristallglas samt passender Uhrkette, Kette und Uhrschlüssel.

Für nur fl. 15 bekommt man eine nette **Remontoir-Uhr** ohne Schlüssel zum Aufziehen und zu richten; sehr praktisch für Jedermann, da eine solche Uhr bei einmal Aufziehen 48 Stunden ununterbrochen geht.

Obige verzeichnete Uhren sind einzeln und allein so billig aus dem neu eröffneten Uhren-Lager der

Industrie-Halle,
Wien, Praterstrasse 26, zu beziehen.
8150

Kaffeehaus-Eröffnung.

Unterzeichnete beehrt sich hiermit ergebenst zur Anzeige zu bringen, daß sie das Kaffeehaus am Denplatz, Ecke der Zweifelhofen und Sternstraße, von Herrn Weiler käuflich an sich gebracht und dasselbe bereits übernommen hat. Es wird stets ihr eifriges Bestreben sein, durch Verabreichung guter Getränke und eine aufmerksame reelle Bedienung sich die Zufriedenheit der geehrten Herren Gäste zu erwerben. Drei Billards und eine reiche Auswahl in- und ausländischer Zeitungen stehen zur Verfügung. Auch produziert sich jeden Abend eine ausgezeichnete National-Musikcapelle. Tagesgleichen werden fette Speisen, sowie auch feines Export-Portweillenbier und dco. Weine verabreicht. Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst
8465 1-1

Elise Jelinek.

Theiss- und Arad-Temesváter Eisenbahn. Fahrordnung vom 1. April 1874 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Budapest nach Kaschau.

Station	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit
Wien, Nordb.	8	Abend	8 30	Früh		
Staatsb.	8 20		8 45			
Budapest	7 30	Früh	6 26	Abend		
	12 30		12 34		3 4	Cl.
Czepléd	10 18	Vorm.	9 18	Nachts	4	Fr.
Szolnok	11 22		10 26		6 10	
P-Ladany	2	Nachm.	1 52		11 30	Vor.
Debreczin	3 51		4 30	Früh	2 50	Nm.
Nyiregyháza	5 39		7 18			An.
Szerecs	8	Abend	11 27	Vorm.	12 8 4	Cl.
Miskolcz	9 25		1 51	Nachm.		Fr.
Kaschau	11 51	Nachts	6	Abend	11 4	Vor.

II. von Wien u. Budapest nach Arad u. Temesvár

Station	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit
Wien, Nordb.	8	Abend	8 30	Früh		
Staatsb.	8 20		8 45			
Budapest	7 30	Früh	6 26	Abend		
	12 30		12 34		3 4	Cl.
Czepléd	10 18	Vorm.	9 18	Nachts	6 3	Fr.
Szolnok	11 22		10 26		8 54	
M-Tur	12 22	Nachm.	12 5		11 12	Nm.
Csaba	2 1		2 55	Früh	4 16	Nm.
Arad	3 36		5 35		7 33	Abd.
Vinga	3 51		6			
Temesvár	4 43		7 13			
	5 40		8 30			

III. von Wien u. Budapest nach Grosswardein.

Station	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit
Wien, Nordb.	8	Abend	8 30	Früh		
Staatsb.	8 20		8 45			
Budapest	7 30	Früh	6 26	Abend		
	12 30		12 34		3 4	Cl.
Czepléd	10 18	Vorm.	9 18	Nachts	6 3	Fr.
Szolnok	11 22		10 26		8 54	
M-Tur	12 22	Nachm.	12 5		11 12	Nm.
Csaba	2 1		2 55	Früh	4 16	Nm.
Arad	3 36		5 35		7 33	Abd.
Vinga	3 51		6			
Temesvár	4 43		7 13			
	5 40		8 30			

IV. von Kaschau nach Budapest u. Wien.

Station	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit
Kaschau	5	Früh	9 20	Vorm.	6 1	Abd.
Miskolcz	7 12		1 11	Nachm.	9 24	
Szerecs	8 53		4 14			
Nyiregyháza	10 14	Vorm.	7 17	Abend	3 4	Cl.
Debreczin	12 44	Nachm.	10 12	Nachts	3 25	Nm.
P-Ladany	2 24		12 22		6 29	Abd.
Szolnok	4 54		4 40	Früh	12 14	Nm.
Czepléd	5 49		5 59		1 49	
Budapest	8 31	Abend	8 45			
Wien, Staatsb.	6 3	Früh	6 9	Abend		
Nordb.	6 20		6 24			

V. von Temesvár u. Arad nach Budapest u. Wien.

Station	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit
Temesvár	10 17	Vorm.	6 20	Nachm.		
Vinga	11 22		7 19	Abend		
Arad	12 12	Nachm.	8 52		3 4	Cl.
	12 30		9 16		6 20	Fr.
Csaba	2 10		11 42	Nachts	10 12	Nm.
M-Tur	3 43		2 14		1 59	Nm.
Szolnok	4 53		4 21	Früh	3 34	Ab.
Czepléd	5 49	Abend	5 49		6 59	Ab.
Budapest	8 31		8 45			
Wien, Staatsb.	6 3	Früh	6 9	Abend		
Nordb.	6 20		6 24			

VI. von Grosswardein nach Budapest u. Wien.

Station	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit	St. M.	Tageszeit
Grosswardein	11 22	Vormittag	9	Abends		
B. Ujfalv	12 28	Nachm.	10 27	Nachts		
P-Ladany	1 23		11 45			
Czepléd	5 49		5 59	Früh		
Budapest	8 31	Abends	8 45			
Wien, Staatsb.	6 3	Früh	6 9	Abends		
Nordb.	6 20		6 24			

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Nyiregyháza, Szerecs, Szolnok und Temesvár sind aus den in den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.
Die Verkehrs-Direction.

Erste Siebenbürger Eisenbahn.

Fahrordnung.

Von Wien nach Pest, Czepléd, Arad und Karlsburg.

Station	Abf.	8 u. 30 M.	Früh	8 u. — M.	Abend
Wien					
Pest	6	26	Abends	7	30
Czepléd	9	8		10	18
Arad	6	20	Früh	4	16
Gyopót	7	10		5	11
Pauilis	7	24		5	26
Kobna	8	33		6	42
Konop	8	33		7	10
Berzova	8	33		8	42
Soborhin	10	7		8	18
Sam	10	54		9	5
Gurafada	11	33		9	44
Illye	11	57		10	8
Brangicsta	12	24		10	35
Dona	1	11		11	24
Pisti	2	5		12	18
Broos	2	59		1	13
Siboth	3	37		1	53
Alvinc	4	27		2	35
Karlsburg Ant.	4	51	Nachm.	2	55

Von Karlsburg nach Arad, Czepléd, Pest und Wien.

Station	Abf.	10 u. — M.	12 u. 52 M.	Nachts
Karlsburg				
Alvinc	10	29		1
Siboth	11	4		1
Broos	11	40		2
Pisti	12	48		3
Dona	1	20		4
Brangicsta	1	54		5
Illye	2	26		5
Gurafada	2	40		5
Sam	3	21		6
Soborhin	4	10		7
Berzova	5	6		8
Konop	5	30		9
Kobna	6	23		10
Pauilis	6	46		10
Gyopót	7	12		10
Arad	8	2	Abend	11
Czepléd	5	49	Früh	5
Pest	8	45		8
Wien	6	24	Abend	6

Von Piski nach Petrozsény.

Station	Abf.	2 Uhr 25 Min.	Nachmittags.
Piski			
Zeyfalva-Kalan	3	2	
Kuh	3	14	
Baralya-Gatseg	3	50	
Puj	4	41	
Krivadia	5	35	
Bancza	5	27	
Petrozsény	7	12	Abend

Von Petrozsény nach Piski.

Station	Abf.	7 Uhr 10 Min.	Früh.
Petrozsény			
Bancza	8		
Krivadia	8	57	
P i	9	46	
Baralya-Gatseg	10	35	
Kuh	11	6	
Zeyfalva-Kalan	11	18	
Piski	11	52	Borm.

Haasenstein & Vogler

in Budapest, Wien und Prag

Annoucen und Reclamen

ohne Neben-Speisen in alle Zeitungen der Welt. Gleiche Firmen in Basel, Berlin, Bern, Bremen, Breslau, Ghr, Dresden, Eberfeld, Frankfurt a. M., Freiburg, St. Gallen, Genf, Halle, Hamburg, Hannover, Köln, Lausanne, Leipzig, Lübeck, Luzern, Magdeburg, Mannheim, Metz, München, Neuchâtel, Nürnberg, Straßburg, Stuttgart, Zürich. 7890

Annoucen-Expedition.

Gefrorenes-Maschine

neue Konstruktion. 1-3

Vielfach erprobt, auf Leistungsfähigkeit als auch Eisersparnis angelegentlichst besorgten, besonders für Herren

Konditors und Cafetiers

Prämien-Anlehen der Stadt Wien vom Jahre 1874

im Betrage von 30 Mill. Gulden ö. W. eingetheilt in 300,000 Antheilscheine (Lose) zu je 100 Gulden österr. Währ. u. g.

Subskriptions-Eröffnung auf 60,000 Antheilscheine zu je 100 Gulden öst. Währ.

Subskriptions-Preis 100 Gulden österr. Währ. per Stück.

Die Anglo-Oesterreichische Bank und die Oesterreichische Bank-Gesellschaft haben das von der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien (auf Grund des n. ö. Landesgesetzes vom 21. Januar 1873 und des Reichsgesetzes vom 13. April 1873) in Folge Gemeinderath-Beischlusses vom 27. Jänner 1874 ausgegebene Prämien-Anlehen im Betrage von dreißig Millionen Gulden öst. Währ., eingetheilt in 300,000 Antheilscheine à fl. 100 öst. Währ., übernommen. Deyon werden

60,000 Antheilscheine (Lose) zur öffentlichen Subskription aufgelegt.

Die sämtlichen Antheilscheine dieses Prämien-Anlehens sind in 3000 Serien zu je 100 Stück eingetheilt und werden innerhalb fünfzig Jahren durch Ziehungen amortisirt. Die Verteilung der Serien- und Gewinn-Nummern findet in derselben Ziehung statt.

Die ersten zwei Ziehungen erfolgen am 1. Juli und 1. Oktober 1874. Sodann finden bis zum Jahre 1894 jährlich vier Ziehungen, vom Jahre 1895 1913 jährlich drei und von da ab jährlich zwei Ziehungen statt. — Die letzte Ziehung erfolgt am 1. März 1924.

Der Haupttreffer beträgt:

in den Jahren 1874 bis 1904 bei jeder Ziehung 200,000 Gulden öst. W.
in den Jahren 1905 bis 1908 bei je zwei Ziehungen 200,000 " "
bei allen übrigen Ziehungen 150,000 " "
Außerdem ist dieses Anlehen mit größeren Treffern von österr. Währ. fl. 30,000, fl. 20,000, fl. 10,000, fl. 5000 u. s. w. betru.

Der mindeste Treffer steigt von 130 fl. ö. W. successive bis auf 200 fl. ö. W.
Die Auszahlung der Gewinne erfolgt drei Monate nach der Ziehung bei der Kasse der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Der auszuübende Verlosungsplan, sowie der Art der Ziehungsbestimmungen werden bei den Subskriptoren aufstellen über Verlangen unentgeltlich ausgetheilt.

Die Subskription findet statt:

Dienstag, den 14. und Mittwoch, den 15. April 1. J.

in Wien bei der Anglo-Oesterreichischen Bank
" " " Oesterreichischen Bankgesellschaft
" " " Union-Bank
in den Geschäftsstunden von 9 bis 5 Uhr,

in PEST bei der Ungarischen Eskompte- u. Wechselbank,
in Prag bei der Böhmisches Eskomptebank,
in Lemberg bei der Galizischen Akt. Hypotheken-Bank,
in Graz bei der Steiermärkischen Eskomptebank,
in Triest bei der Filiale der Union-Bank,
in Amsterdam bei der Amsterdamer Bank,
in Rotterdam bei der Rotterdamer Bank,
in Basel bei der Basler Handelsbank,
in Zürich bei der Schweizerischen Kreditanstalt.

Subskriptions-Bedingungen:

1. Jeder Subskribent hat eine Baar-Kautions von zehn Gulden ö. W. für jedes von ihm bezeichnete Los zu erlegen.
2. Im Falle einer Ueberziehung der ausgelassenen 60,000 Lose findet eine entsprechende Reduktion der Zeichnungen statt.
3. Der Subskriptions-Preis beträgt für jedes Los fl. 100 ö. W. Deyon sind binnen acht Tagen nach Veröffentlichung des Subskriptions-Ergebnisses zwanzig Gulden ö. W. für jedes zugewiesene Los einzuzahlen und zwar derart, daß die sub 1 erwähnte Kautions auf den Betrag der zu leistenden Einzahlung von zwanzig fl. ö. W. per Los ergänzt wird. Erfolgt diese Ergänzung nicht binnen der eben angeführten Frist, so ist die betreffende Subskriptions-Erklärung annullirt und verfällt die erlegte Kautions.
Beträgt die zu leistende Einzahlung mit Rücksicht auf eine etwa eingetretene Reduktion weniger als die vorgedachte Kautions, so wird der an der letzteren verbleibende Ueberbisch zurückbehalten.
4. Die Leistung der Einzahlung von 20 fl. per Los berechtigt noch nicht zur Theilnahme an den Ziehungen.
Die Zahlung der restlichen 80 fl. per Los hat bis längstens 1. Dezember d. J. zu erfolgen und haben die Subskribenten für diesen ausstehenden Betrag keine Zinsen zu bezahlen.
Es steht den Subskribenten frei, die a) ne entfallenen Lose ganz oder partienweise vollzuzahlen und zu beziehen.
Die Ausfolgung dieser Lose beginnt mit 1. Mai d. J.
Wird die Vollzahlung bis 1. Dezember dieses Jahres nicht geleistet, so erlischt das Bezugsrecht des Zeichners und verfällt der einzuzahlende Betrag.
5. Bei derselben Stelle, bei welcher die Subskription erfolgte, sind die Einzahlungen und Restzahlungen zu leisten und die voll-eingezahlten Lose in Empfang zu nehmen.

Wien, am 8. April 1874

Anglo-Oesterreichische Bank. Oesterreichische Bank-Gesellschaft.

A. J. Schimpl,

Zpenglermeister.

Innere Stadt, alte Postgasse Nr. 10,
empfiehlt sein neu assortirtes Waarenlager von Haus-, Zimmer-, Küche- und Gartengegenständen, ferner Badewannen, Sitzbänke, Zimmerleibstühle, Angles; auch wird jedwede Restauration, sowie alle Gattungen Bauarbeiten, Wägen-, Gasanlagen und Reparaturen angenommen.
Für solide Arbeit, billige Preise und schnelle Beendigung wird garantiert.

Behuoperationen

vollkommen schmerzlos, mittelst-Loat- o. Lachgas sind eine Stunde vorher anzuwenden.
Säure und Geseße nach amerikanischer Manier.
Luftdruckgebisse ohne Federn zu den billigsten Preisen.
Plombirungen mit Kristallgoldschmelze und anderen Füllmassen je vorgenommen bei Zahnarzt **Mittelmanna**.
West, weiße Schiffgasse 8.
Ordination von 8-12 und von 2-5 Uhr.

Decimal-Waagen

aus bestem Schmiedeeisen
in vierediger Form sammt einer Garnitur Messinggewichte gratis.
Alle Gattungen Vieh- und Balancewaagen werden staunend billig geliefert.
Alle vorkommenden Gewichte vorrätig. Bestellungen aus der Provinz gegen Angabe per Nachnahme.
Di. Bester Waagen-Fabrik-Niederlage des **F. J. Bellak**, Landstraße 54.

Wichtig für Hausfrauen!

A. Fürth,

Göttergasse Nr. 2, vis-à-vis Herrn Johann Boll, empfiehlt seine nach ganz neuer Methode konstruirte Weiß-derm-Reinigungsmaaschine und hält ein großes Lager von Seiden-, Cachemir- und Stoff-Bettdecken, Seegras-, Haßhaar-, Federmatrasen, Feder-Kissen, Strohsäcke, Bettfedern und Flaumen, Taubzeuge und Kinderwäsche, Gitterwiegen mit ganzlicher Ausstattung und kann auf prompteste und reellste Ausführung oberschiedener Gegenstände gerechnet werden.
(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächestände, Hautausschläge, Harnbeschwerden u. werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode ohne Verwundung, unter Bewahrung eines sicheren und dauerhaften Erfolges schnell gründlich geheilt in 48 Stunden von **J. WEISS**

prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnison-Hauptspital allhier, ordentl. und Ehrenmitglied u. ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Titelk. König Leopold II. von Belaren Ordinations-Anstalt: 8399
Innere Stadt, Ecke Satynergasse und Landstraße im „Case zum Brühl“ 1. St.
Täglich von 7-10 Uhr Vor- und v. 1 bis 4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr Abends.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirt. Briefen wird entsprochen.

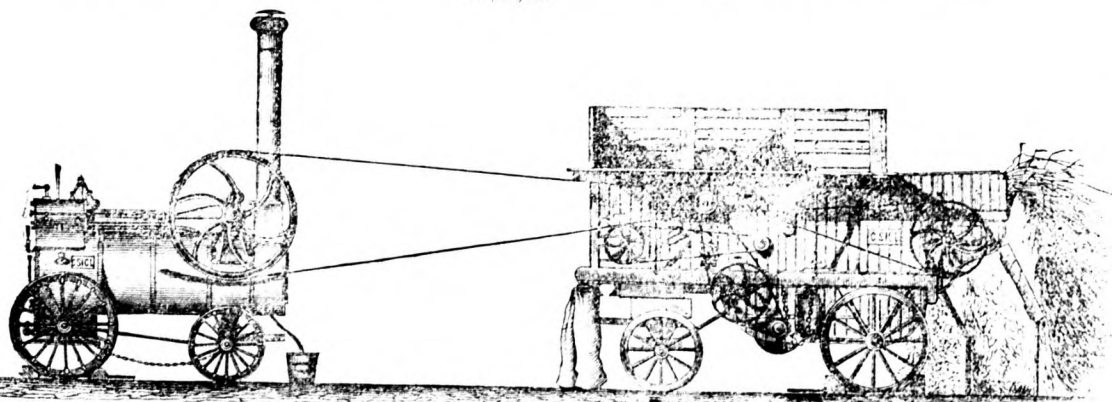
G. SIGL'S

Lokomotiven- und Maschinen-Fabriken.

Wien und Wiener-Neustadt.

Niederlage: Budapest, obere Donauzeile Nr. 48,

empfehlen



Lokomobile und Dampfdreschmaschinen,

Pferdegöpel- und Göbel-Dreschmaschinen, Mühlen, Säemaschinen (System Garret), Säckselschneider, Rubenschnid- und Musmaschinen, Kukuruzrebler u. c., ferner Sägewerke, stabile Dampfmaschinen und Dampfkessel in bekannter, solider Ausführung und unter Garantie.

Illustrirte Kataloge und Preislisten werden auf Verlangen gratis zugesandt.

Herausgeber: Dr. Paul Waldstein.

Druck von W. Brüder Deusch (Moriz Deusch jun.), Pest, 1874.

Hierzu eine Beilage.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Operetta

A PROFETA.

Opera 5 Act. Irta Scriba.

Személyek.

- Frédéri Janos, Fides, anyja, Bertha, matkaja, Oberthal, groß, Jonas, Mathison, Anabaptistak, Zacharias, Kapitány, Katona, Steger, Kocsis Irma, Human A., Malecky, Pauly, Tallian, Kőszeghy, Ormay, Vincze

Kezlete 7 órákor.

Deutsches Theater in Budapest

unter Leitung des Direktors Friedrich Stammper

Auf allgemeines Verlangen.

Herrn Karoline Finahy und Herr Walter als Gäste.

Blaubart.

Komische Oper in 3 Akten von Jacques Offenbach.

Personen.

- Mönig Bobéde, Königin Clementine, seine Gemahlin, Prinzessin Germina, beider Töchter, Anfangs unter dem Namen Fleurette, Prinz Sarr, Graf Desar, Minister des Königs, Alvarez, ein Hofling, Ritter Blaubart, Seloise, Cleonora, Aurora, Rosalinda, Blanche, Popolani, geheimnisvoll in Blaubarts Diensten, Boulotte, Torothea, Marguerite, Ein Kranzlied, Ein Knabe, Hr. Schlefinger, Hr. Engel, Hr. Heinius, Hr. Hartmann, Hr. Rinke, Hr. Jorda, Hr. Walter, Hr. Viktorin, Hr. Ambrosch, Hr. Ratael, Hr. Saitl, Hr. Jules, Hr. Lieberth, Hr. Finahy, Hr. Kiss, Hr. Densel, Hr. Rafael, Hr. Krupal

Kasse-Größung 7 Uhr - Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, den 15 April 1874

Erstes Auftreten des Gesangs-Komikers Herrn Johann Schönan, Hr. Fritz Mum und Herr Gottleben als Gäste.

Der Talisman.

Pöffe mit Gesang in 3 Akten von Johann Neitroy.

Cirque Sidoli.

Kerepeserstraße Nr. 1319.

Heute und alle Tage

große Vorstellung

in der höheren Reitkunst, Pferdebesetzung, Gymnastik, Seiltanz, Ballet und Pantomimen.

Mit stets wechselndem Programm.

Anfang 7 Uhr, Kasse-Eröffnung 6 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen 2 Vorstellungen, 1. 4 Uhr Nachm. 11. 7 Uhr Abends.

Lagekasse geöffnet von 11 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm. Hochachtungsvoll

Theodor Sidoli, Direktor.

Theater, Kunst und Literatur.

Morgen, Dienstag, den 11. wird Fräulein Karoline Finahy auf allgemeines Verlangen noch einmal als Boulotte in der Offenbach'schen Operette „Blaubart“ mit Herrn Walter in der Titelrolle als Gast auftreten. Fräulein Finahy hat in ihrem jüngsten zweimaligen Auftreten als „Margareth“ in der gleichnamigen Parodie außerordentlich gefallen und war überhaupt die Ausführung dieser Parteste, das Einzige wie Zusammenwirken und Ausstattung betreffend, eine gelungene zu nennen. - Mittwoch, den 15. wird der Gesangs-Komiker Herr Joh. Schönan in der Neitroy'schen Pöffe: „Der Talisman“, zum ersten Male auftreten, die übrigen Hauptrollen sind mit den Damen Fräulein Plum als Gast, Frau Engel und Frau Victorin und den Herren Schlefinger und Gottsleben besetzt.

Repertoire des Nationaltheaters. Dienstag, den 11.: „Der Prophet“; Mittwoch, den 15.: „Alfonz“; Donnerstag, den 16.: „Hamlet“; Oper: Freitag, den 17.: „Teli-Tege“; Samstag, den 18.: „Lohengrin“; Sonntag, den 19.: „Nagyapa“; Montag, den 20.: „Die Schule der Frauen“, von Molire, in der Uebersetzung von Karl Szab; - im Opern-Theater: am 15.: „Amerikai“; am 16.: „Sziget a szarazon“; am 18.: „Marianne Lecouvreur“; am 19.: „Finn az enyém“.

In der „Hunnia“ reproduziert der evangel. Pfarrer von Mező, Julius Melezer, eine Aeußerung Kaiser's, daß er die von ihm gemalten Porträts des Kaisers Stephan Kronay und Franz József dem ungarischen Nationalmuseum zu hinterlassen gedenke. Die Bitte und der Sohn des Verewigten werden ohne Zweifel seinen Wunsch erfüllen.

Der St. Stephansverein wird gegen den Buchdrucker Bucsanffy einen Nachdruckprozeß anstrengen, weil dieser das Gebetbuch des Vereins: „Lokk manna“ in dem von ihm herausgegebenen Gebetbuch: „Lokk manna“ nachgedruckt hat.

Im Verlage von Samuel Jilaby ist eine gründliche Monographie in ungarischer Sprache über die Geisteswissenschaften von Károly Szabó von dem dortigen Pädagogen Dr. Sigmund Schweiger erschienen.

In dem 15. Heft der Zeitschrift „Praxis“, redigiert von R. Rotariu, erschienen.

Die in Klausenburg erscheinenden „Történeti lapok“ erzählen folgende Anekdoten aus dem Leben Petöfi's: Während der Revolution im Jahre 1849 hielt sich Petöfi auch in Klausenburg einige Tage auf. Während eines Spazierganges durch die Stadt in Gesellschaft eines befreundeten Kavallerieoffiziers wurde aus einer Kneipe vor der die beiden Freunde eben verübergingen, ein verkommenes Individuum auf die Gasse hinausgeschleudert und gleichzeitig ertönte im Innern der Kneipe aus weitläufigeren Reihen Petöfi's Revolutionsslied: „Talpra magyar - hi a haza!“ - „Hört Du es, Sándor?“ fragte der Freund. - „Wohl höre ich's, aber ich treue mich nicht darüber, denn ich habe es nicht für betrübene Leute geschrieben.“ - „Mein Freund, wir leben in einer Zeit, in der die Jugend leicht begeistert wird.“ - „Nun, die Begeisterung ist allerdings eine schöne Sache“ - entgegnete Petöfi - „aber nicht auf allen Vieren.“

Dem Agrar-Museum wurde von Triest aus eine sehr reiche Sammlung von altgriechischen (etruskischen) Gefäßen aus Süditalien (Magna Graecia) zum Kaufe angeboten. In dieser Sammlung befinden sich 57 Stücke verschiedener Form und Größe, darunter nur 205 Stücke von gewöhnlicher Arbeit. Einige derselben sind 78 Centimeter hoch und 19 Centimeter breit. Diese unterschiedlichen Gefäße, als Krüge, Schüsseln, Nenen, Becher, Leuchter etc. sind fast alle gut erhalten und viele derselben mit Abbildungen aus der altgriechischen Mythologie, Zeichnungen und Arabesken verziert. Diese Sammlung war ursprünglich auf 4763 fl. geschätzt worden, der Eigentümer willigte jedoch nach jahrelangen Unterhandlungen ein, dieselbe um den Preis von 2000 fl. abzulassen. Da nun das Budget des Museums ohnehin beschränkt ist, andererseits auf 7 Jahre für den Ankauf der russischen Sammlung südslavischer Hausindustrie-Objekte in Anspruch ge-

nommen wird, endlich der Werth und die Wichtigkeit der in Frage stehenden Sammlung unbestreitbar anerkannt werden muß, hat nun, wie die „Agrar-Zeitung“ meldet, der Museums-Vorstand an die heimischen patriotischen Magistrate, Gemeinden und begüterte oder sonst bemittelte, opferwillige Privatleute einen Aufruf erlassen, damit die Kaufsumme für die erwähnte höchst werthvolle Sammlung durch größere und kleinere patriotische Spenden aufgebracht werden könne.

Ueber die Situation der Wiener Theater schreibt Herr Wallerstein im „Kremlenblatt“: „Die Theatergehören jetzt kein sonderlich erfreuliches Bild, und nicht ohne Jagen sehen die Unternehmern den kommenden Tagen entgegen. Das Burgtheater, in welchem man ehemals für sein gutes Geld nicht einmal einen schlechten Platz erlangen konnte, weist jetzt sehr häufig leere Bankreihen auf, ein in den Annalen dieses Kunstinstitutes fast unerhörte Fall; das Stadttheater sieht sich gezwungen, in Voraussicht des unvermeidlichen Sommerdefizits eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre einzuberufen, um eine Art Rothstands-Anlehen bewilligt zu erhalten; die komische Oper denkt an Verpachtung oder an sonstige Ausverkaufsmittel, um ihre Existenz zu behaupten; der Direktor des Carltheaters hat resignirt von dem Reingewinne der Winterkampagne die Summe von 60 000 Gulden weggenommen, um sie ratenweise in den Rufus des Sommerdefizits zu schleudern, und eines melancholischen Gefühls über die Wandlung der Zeiten kann sich auch der Direktor des Theaters an der Wien nicht erwehren, welcher die unangenehme Erfahrung machen mußte, daß eine gelungene Operette von dem populärsten Komponisten Wiens nicht jene unwiderstehliche Zugkraft auszuüben vermag, die ehemals seinem Jweil unterlegen wäre. Was jedoch den Direktoren noch mehr Kummer bereitet, als der sich spärlicher gestaltende Besuch, sind die immer mehr sich steigenden Anforderungen des Publikums, dessen förmlich nervöse Ueberreiztheit, der ungesättigte Drang nach einem raschen Wechsel der Novitäten, an die man noch überdies die Verbindung des Sensationellen knüpft. In Wien tritt ein Theater dem anderen geradezu auf die „Haden“. Das Stadttheater sucht der Burg und die komische Oper dem Hofopertheater Konkurrenz zu machen und unter den übrigen Theatern herrscht jahraus, jahrein ein wilder Konkurrenzstreit um Stücke. Eine weitere Folge davon ist, daß sich die Theater gegenseitig ihre Kräfte freitig machen, dadurch den Gegenstand bis zu enormer Höhe hinaufschrauben und sich andererseits wieder dadurch gezwungen sehen, die Eintrittspreise zu erhöhen, so daß sie sich endlich in diesem verderblichen Kreise selbst gefangen finden. Die Novitäten müssen sie theurer bezahlen, die auf mehrere Jahre abgeschlossenen Kontrakte mit hochbezahlten Kräften können nicht willkürlich gelöst werden, der Drang der Zeitverhältnisse legt aber dem Publikum eine notwendige Zurückhaltung vom Theaterbesuche auf, und so bricht über die Theater das Uebel des Defizits mit unaufhaltbarer Kraft herein. Die heutige Sommeraison wird sich nun darten, aber entscheidenden Prüfstein für die Lebensfähigkeit mehrerer Theater Wiens gestalten und es wird sich überhaupt herausstellen, ob die von einzelnen Theaterdirektionen erhobene Klage, daß Wien für seine Bevölkerungsverhältnisse eine zu große Zahl von Theatern besitze, eine berechtigte ist. Das Gründungsieber, von welchem in den vorangegangenen zwei Jahren alle Kreise erfaßt wurden, hat sich in Wien auch auf das Theatergebiet verirt, und es muß sich nun zeigen, ob sich die alten sowohl, wie die neuerrichteten Theater behaupten können; im anderen Falle bieten die Banken das zwar nicht sehr verführerische aber doch sehrreiche Beispiel der Liquidation oder der Fusion, die auch im Reiche Italiens wird plangreifen müssen.“

Die am 11. April ausgegebene Nr. 15 der „Gegenwart“ von Paul Lindau, Verlag von Georg Stiffe in Berlin, enthält: Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Von Alexander Dorn. - Der Gesegenswurf über die Verstrafung des Kontraktbruchs vor dem Reichstage. Von Karl Diegel. - Charles Sumner. Von Udo Brachvogel. - Literatur und Kunst: Horne. Von Hermann Lingg. - Ueber den Anspruch auf Originalität beim Lustspiel. Von Ernst Widert. - Waldried. Eine vaterländische Familiengeschichte von Berthold Auerbach. II. Heftchen von Paul Lindau. - Notizen. - Offene Briefe und Antworten. Ueber die Gallicismen in der deutschen Schriftsprache. Von Friedr. Lafendorf. Inserate.

119
Denn es war Maria nicht minder unangenehm, daß ihr nächtlicher Ausflug bekannt würde.
Walter war entsetzlich bleich, und seine Kleider triefend von dem Blute, das aus seiner Wunde quoll. Die Oberin sah dies mit innerem Grauen, und ließ jetzt die Treppe hinunter nach Schwester Anna und Martha's Zellen, die sie mit einigen Worten verständigte und lehrte dann in größter Hast mit Wasser und etwas Branntwein zu ihrem Patienten zurück. Die Schwestern kamen eben so schnell herab und Wände waren geschickt und besonnen genug, in einem Falle, wie der vorliegende, im ersten Augenblicke die nöthige Hülfe zu leisten.
Walters Zustand erwies sich als kritisch, für dessen Pflegerinnen mindestens. Der Verwundete dachte seinerseits nicht anders, als daß sein letztes Stündlein gekommen und er bald betruhen sei, Rechenenschaft abzulegen vor dem Thron des Zwigen über Alles, was er auf seiner noch so kurzen Lebensbahn gesündigt und gefehlt.
„Nicht aus, aus mit mir, höhrte er mit Fieberschauern, und der kalte Angstschweiß trat ihm vor die Stirn, Herr im Himmel, sei mir barmherzig! Oh! Lady, beten Sie für mich!
Dieser Sohn Tom Dunces, des unternehmenden Fischers, war all' seine Tage bisher ein wortkarger Bursche gewesen und sein Benehmen jetzt in der That völlig verändert. Die Oberin, die selber höchst beunruhigt war, konnte nichts thun, als ihn zu trösten suchen.
Mr. Parker, unser Arzt, wird sogleich hier sein, sagte sie sanft zu Walter, roge Dich nicht so sehr auf und habe nur noch eine kleine Weile Geduld; es ist eine leichte Wunde und Alles wird gut werden.
Nein, ich muß sterben, wimmerte der Bursche, ich komme nicht mehr auf! Die frommen Frauen hier sind ja wie die Geisteslichen, nicht? Können Sie mir nicht ein Gebet sagen, Madam?
Maria kniete nieder und willfahrte dem Wunsche des kleinlauten Walter. Die frommen grauen Damen halten bei den Fischern im Dorfe als Heilige, und sie achteten sie in Grunde weit höher als den Pastor Marson, der gelegentlich den Gottesdienst abhielt in der alten Kirche zu Greylands.
Ich habe so manche Sünde auf meinem Gewissen, stammelte zähnelappernd Walter Dunces, nachdem Maria sich wieder erhoben hatte, und an seinem Lager,

120
als das leere, dunkle Gemüthe mit seinen aufstrebenden Feiern, jeder ähnlich dem anderen; nirrds ein Anhaltspunkt, wo die Verirrte sich zurechtfinden konnte!
Maria's Arme sanken wie gel. hnt zu beiden Seiten ihres schauernden Körpers hernieder; die kalten Schweitropfen traten ihr auf die Stirn. In diesem Augenblicke vernahm ihr Ohr einen Schall, wie wenn eine Thür heftig zugeschlagen würde; er hallte wieder im dumpfen Echo der Wölbung, und die erschrockene Oberin verbug eilig die Laterne, die jetzt hell nach allen Seiten hin ihr Licht ausströmte, unter ihr Gewand.
Neuer Lärm ließ sich vernehmen, als ob andere Thüren noch geschlossen würden und verriegelt, da dies jedoch schien in ziemlicher Entfernung von der Stelle, auf der sich Maria nun befand, die eine Weile mit pochenden Pulsen stille stand. Dann nahm sie die Laterne wieder hervor und suchte auf's Neue nach der unseligen Thür, durch die sie hier hereingekommen war.
Dank dem Himmel! Hier war sie endlich! Vielleicht athmete Mary Castlemaine im Leben zuvor nicht freudiger auf, als in dieser Sekunde. Ein leiser Aufschrei entrang sich ihren Lippen, wie ein Dankruf zu Gott, der sie errettet hatte.
Sie hatte den Schlüssel vorsichtigerweise abgezogen vorhin, und von der innern Seite angesteckt; als sie mit Mildred das erste Mal hier gewesen, sah sie die Schwester ein Gleiches thun. Nun machte es ihr einige Schwierigkeiten, ihn heraus zu nehmen; auch mußte das Schloß eingefallen sein, und dies war schwer zu handhaben; so mußte sie die Laterne zu Boden stellen und mit beiden Händen den Schlüssel zu drehen versuchen.
Es war ihr eben gelungen, und sie wollte durch die jetzt offene Thüre gleiten, als plötzlich eine raue Hand sie an der Schulter faßte. Mit einem Schreckensschrei wandte sie sich um . . . und sah die Mündung einer Pistole gegen sich gerichtet.
Ich bin . . . Maria Castlemaine! schrie sie, von Todesangst erfaßt; schont mein Leben . . .
Der Mann, jung und breitschulterig, machte jetzt eine rasche Bewegung ohne ein Wort zu sagen. In diesem Augenblicke schlug die Thür, die sich in
Der Herr auf Greylands.

[Ungarische Akademie.] In der heute unter Vorsitz des Klassenpräsidenten Joseph Stoczel abgehaltenen Sitzung der dritten Klasse fanden Vorträge von Julius Karlas, Oberreal-Schulprofessor in Stuhlweissenburg, und von Mar. v. Sandtlen auf dem Programme. — Ersterer behandelte in seinem Gast-Vortrag das zwischen der Schwinnungszahl und dem Brechungs-Exponenten der Lichtstrahlen bestehende Gesetz. Wenn Lichtstrahlen, von einem durchsichtigen Körper ausgehend, in einen anderen einfallen, so verändern sie ihre ursprüngliche Richtung und zwar in verschiedenem Maße, je nach der Art ihrer Farbe. Am stärksten brechen die violetten Lichtstrahlen, am schwächsten die rothen. Diese Abweichung von der ursprünglichen Richtung hängt aber auch noch von der Materie des durchsichtigen Körpers ab; so ist dieselbe z. B. beim Wasser nicht so stark, wie bei den Glasarten. Ist nun in Bezug auf zwei verschiedenfarbige Lichtstrahlen der Grad der Abweichung bei einem durchsichtigen Körper bekannt, so kann man die Abweichung auch in Bezug auf die übrigen Lichtstrahlen bestimmen. Dies bildet den Gegenstand der Abhandlung, in welcher der Vortragende auf die von Rowen, Keelenbacher, Christoffel u. A. angestellten Versuche referirt und dann bezüglich einiger durchsichtiger Körper seine Rechnungen entwickelt, so wie die Theorie auseinanderlegt, mittelst welcher er zu seiner Gleichung gelangt ist. Vortragender hält das von ihm gewonnene Resultat mit den diesbezüglichen Resultaten einiger Vorgänger zusammen und vindicirt sich den Vortheil, daß sein Ergebnis den praktischen Versuchen näher liege.

Mar. v. Sandtlen las über die stratigraphische Bedeutung der Rummulithen in den älteren Schichten des südwestlichen mittelungarischen Gebirges, wo die Rummulithenschichten an dem geologischen Bau des Terrains einen beträchtlichen Antheil nehmen. Vortragender lernte diese Bildung zuerst 1862 kennen und wendete seitdem seine volle Aufmerksamkeit auf die Feststellung der Gliederung dieser auch in bergmännischer Beziehung sehr wichtigen Bildung, indem sie in den Gegenden von Ofen, Gran und Alta (Böhrmer Komitat) in inniger Beziehung mit mächtigen Kohlenlagern steht, deren Decke sie bildet. Der Vortragende legt nun auseinander, was für Rummulithen in den verschiedenen Schichten und Gruppen vorkommen. Die in den einzelnen Schichtengruppen auftretenden Rummulithenarten wurden alle namentlich angeführt und wurde zur Illustration des Vortrages eine vom Vortragenden im Verein mit Herrn Ferdinand v. Madarasz nach stratigraphischem System zusammengestellte Sammlung aus dem besprochenen Gebiete stammender und präparirter Rummulithen vorgezeigt.

Gerichts-Zeitung.

B u d a p e s t, 13. April.

(Diebstahl auf dem Dampfsboot „Orient“.) Der 17 Jahre alte Kellner Alois Appell stahl im vorigen Jahre zum Schaden der Passagiere des besagten Schiffes, wofür er als Kellner diente, mehrere mit Diamanten besetzte Damenringe und eine goldene Uhr sammt Kette. Er ließ die gestohlenen Werthgegenstände hierauf durch seinen Vater Karl Appell verpacken. Der Kassehaußdiener Czsch zeigte diese verbotene Manipulation an, worauf es der Behörde gelang, die Ringe wieder auszulösen. Die Eigentümer derselben meldeten sich bis zum heutigen Tage dem Gerichte noch nicht. Bei der heutigen Schlussverhandlung behauptete der Dieb, daß er die gestohlenen Gegenstände im Damenkloster des Schiffes gefunden habe. Alois Appell wurde zu einem Jahre, sein Vater Karl Appell hingegen zu acht Monaten Kerker verurtheilt.

W i e n, 11. April.

(Klassisches Deutsch.) Herr Karl Koller, Tabaktrafiktant in der Lazarthausgasse Nr. 17, verhandigte im Januar d. J. das Bezirksgericht Allergund von einem Ereignisse, welches sich in seinem Tabakversteigerungs-Lokale abspielte, in folgender Klage:

„Obliches k. k. Bezirksgericht Allergund!“

Am 30. Dezember 1873 (?) Abends in meiner aufhabenden k. k. Tabaktrafik kam Herr Johann Eisenzapf Pazelarlutter mit sein Bettgeher als Spiessgeheil Georg Brudner in einen Saal wie die Wiedeln was hat den meine Tochter Magdalena angeheilt welche gegen 7 Jahre alt sein kann ich sagte sie last immer die Thut oien und Rend davon daß geschah gewiß über 10mal ich muß Dich heideln wenn Dich deine Eldern

nicht böher Erzigen können im Gegenwart der Frau Richl über daß verlaß Gefertigter dem Herrn Eisenzapf und Spiers gefellen verlaß meine k. k. Trafil belehrt Ihner Kind böher wenn Ihnen nicht gefalt wenn manns Kafenscheil (Kafenscheilber?) gib.

So fangen sie gleich zu Schimpfen und Schreien Sie besoffener Lumb Sie schlechter Kerl mir werden Ihnen schon geben ich befall Ihnen wieder meine k. k. Trafil zu verlassen wo mich Eisenzapf bei der Gurgel packte und das Kerler eine Tafel zerbrach und wir auf die Erde fielen dann ergriff ich Eisenzapf bei der Linken Schulter jetzt zahlen Sie mir die Kerlhertafel über das schimpfen Sie neuerdings und packt mich bei meinen Schall und Riß im Lächer hinein welcher 4 fl 10 B sage vier Gulden Oester. Wbrg kostet.

Wo die Frau Hausinspektorin Müller sagte jetzt lassens aus und er wollte mich bei Hausvor hineinreihen über daß gängen die Kerler auf bei Eisenzapf und schimpfte die Beth gehein mit dem Spiß Rammen Raummartnermarie der Restoffene Lumb was viel er wo Sie auf's Recht mit ihren Liebhaber misammen Wohnen? wo er solchen Leuten unterstant gibt welche mitheissen zu Schimpfen und ausquarten gegen dem k. k. Tabaktrafiktanten Koller.

Wo die Zeugen werden sagen wie Rauberisch Eisenzapf und sein Spiersgeheil mir in die k. k. Tabaktrafik überfallen sind so bitte ich ehrfürchtvoll: Ein löbl. k. k. Bezirksgericht geruhe wieder Eisenzapf Georg Brudner Marie Geringer wegen Ehrenbeleidigung und Beschattung mein Eigenthum dann gegen das Hausrecht eine Strafantragshandlung einzuleiden um dem Schwadernerlag wird gebeden.

Dem Bezirksgerichte gelang es nach einiger Anstrengung, den Sachverhalt, welcher dieser Klage zu Grunde lag, allgemach zu erforschen. Herr Eisenzapf überreichte eine Gegenklage und nach Einvernahme einer Reihe von Zeugen verurtheilte der Richter den k. k. Tabaktrafiktanten Herrn Koller sowohl als auch Herrn Eisenzapf, Vorkantittler, zu je einer Geldstrafe von 10 Gulden Beide Theile meldeten die Verurteilung an und heute sollte vor dem Appellenate unter dem Vorliche des Landesgerichtsrath Moloch die Appellverhandlung durchgeführt werden, bei welcher abermals eine ganze Kolonne von Zeugen im Verhandlungsstalle erschien.

Der Vertheidiger Dr. Kessler wußte jedoch die feindlichen Nachbarn zu bewegen, von der Verurteilung abzustehen und so verbleibt es denn bei dem erlöhrlichen Urtheilspruch.

Fremdenliste.

Hotel Königin von England. Graf L. Pejacevich, k. k. Kämmerer von Raab. — Graf J. Biffingen, k. k. Kämmerer von Banat. — Baron L. Senanby, Gutsbesitzer von Pörczin. — Mr. Rivia, Rentier von London. — Mr. John Rentier von London. — Mr. Bollino, Rentier von Paris. — E. v. Draniner, k. k. Oberst von Künstirchen. — A. v. Nemeth, Reichstagsabgeordneter von Hapes. — M. de Lemandé, Privatier von Frankfurt. — Ch. Rosenfeld, Privatier von Chemnitz. — M. Weiß, Privatier von Wien. — J. Stein, Gutsbesitzer von Kaposvár. — S. Gross, Pächter von Herkules-Bad. — E. Schimpf, Unternehmer von Wien. — C. Keler, Kaufmann von Lahr. — T. Kolter, Kaufmann von Rathenow. — F. Burgward, Kaufmann von Ludwigsburg. — C. Kolanic, Kaufmann von Rancsova. — J. Barany, Kaufmann von Wien. — A. Jankelstein, Kaufmann von Wien. — S. Weinberger, Kaufmann von Wien. — A. Lengyel, Kaufmann von Szolnok.

Hotel König von Ungarn. Ch. Kenéß, Gutsbesitzerin von E. Kede. — A. Desfan, Gutsbesitzer von Breßburg. — J. Heile, Pophysus von K. Ujhallas. — J. Freund, Doktor von Wien. — G. Gedenast, Defonom von J. St. Mihaly. — W. Fij, Bauunternehmer von Agram. — F. Mannsbart, Ingenieur von Agram. — M. Klein, Fabrikant von Herend. — A. Steiner, Kaufmann von Moor. — S. Deutsch, Kaufmann von Wien. — S. Eisler, Kaufmann von Wien. — C. Berg, Kaufmann von Wien. — J. Alcher, Kaufmann von Wien. — A. Schwarz, Kaufmann von Ratisbors. — J. Kleischmann, Kaufmann von Raab. — F. Christen, Kaufmann von Raab. — J. Paschütz, Kaufmann von Baia. — K. Kerekes, Advokat von Miskolc. — S. Kohn, Kaufmann von Gr. Kanizsa. — N. Liebermann, Brauer von Julek. — S. Bloch, Ingenieur von Kronstadt. — J. Szabo, Professor von Arad. — J. Bady, Stuhlrichter von Zvancsics. — M. Kolosvary, Gutsbesitzerin von Alba.

Hotel Königin Elisabeth. J. Madarasz, Gutsbesitzer von Domsöd. — Frau G. Kornay, Gutsbesitzerin von Jab. — K. Balog, Gutsbesitzer von Arad. — G. Balog, Privatier von Debreczin. — C. Müller, Apotheker von Muhlbad. — J. Minczy, Doktor von Naghsonto. — J. Perczel, Jurist von Somogy. — T. Tichler, Lieutenant von Eiebenburgen. — A. Maurus, Kaufmann von Raab. — M. Bittel, Kaufmann von Breßburg. — S. Weiß, Kaufmann von Hatvan.

Hotel zu den zwei Löwen. J. Szola, Advokat von Papa. — K. Kraker, Privatier von Künne. — A. Weinberger, Gutsbesitzerin von St. Kut. — J. Schaffer, Doktor von Kronstadt. — A. Lieblich, Doktorsgattin von P. Város. — F. Koll, Stallmeister von Wien. — J. Blöchl, Stallmeister von Wien. — G. Vall, Offizier von Wien.

Hotel weißer Schwan. A. Schlosser, Privatier von Raab. — S. Reio sammt Familie, Privatier von Szolnok. — C. Molnar, Privatier von Uj-Szallas. — J. Spizer, Defonom von J. Szelle. — S. Somogyi, Defonom von Jofa. — A. Ceiger, Kaufmann von J. Verany. — J. Zabatosics, Kaufmann von Arad. — A. Wessli, Kaufmann von Jofis.

Hotel Vannonia. Graf A. Jorgach, Gutsbesitzer von Gacs. — T. Belanjsky, Gutsbesitzer von Saug. — S. Farkas, Gutsbesitzer von Jutta. — A. Stankovics, Gutsbesitzer von Gyongyos. — K. Westermayer, Gutsbesitzer von Komorn. — D. Marzian, Gutsbesitzer von Debreczin. — F. Horvath, Gutsbesitzer von Erez. — S. Adler, Gutsbesitzer von J. Verany. — J. Burger, Gutsbesitzer von Szegedin. — S. Kovassy, Gutsbesitzer von K. Ujhallas. — A. Malatiansky, Gutsbesitzer von Alta.

Hotel National. Graf S. Zichy, Geheimrath von Wien. — Graf E. Somffich i. Fran. Gutsbesitzer von Mite. — Grafin Mertens-Jorgach, Gutsbesitzerin von Miskolc. — Frau Szathmari, Gutsbesitzerin von Futol. — Frau V. Kis, Gutsbesitzerin von Miskolc. — Frau J. Sziklan, Gutsbesitzerin von Miskolc. — Frau S. Buit, Gutsbesitzerin von Ralocsa. — J. Krugly, Gutsbesitzer von Kisujfalva. — J. Csoma, Gutsbesitzer von Deceker. — P. Szathmari, Lieutenant von Miskolc. — A. Nagy, Advokat von Komorn. — G. Matkovich, Advokat von Kaposvár. — P. Szips, Advokat von Szikso. — G. Vemlin, Kaufmann von Wien. — T. Kapuscinsky, Kaufmann von Wien. — R. Lissy, Jurist von Ujhely.

Hotel Frohner. Baron E. Szibensky, Gutsbesitzer von Gyeries. — Th. Barady, Gutsbesitzer von Sziget. — A. Jinas, Gutsbesitzer von M. Mihaly. — A. Kohn, Gutsbesitzer von Neufohl. — K. Müller, Defonom von Künstirchen. — C. Knauer, Privatier von Neufohl. — P. Wofchan, Privatier von Wien. — A. Döheim, Centralinspektor von Wien. — A. Rosenberga, Privatier von Wien. — S. Ehrenstein, Unternehmer von Temesvár. — G. Calderara, Unternehmer von Rutek. — K. Klein, Kaufmann von Wien. — S. Eisler, Kaufmann von Wien. — L. Kusler, Kaufmann von Wien. — G. Jike, Kaufmann von Wien.

Hotel Jägerborn. F. Bacso, Gutsbesitzer von Temesvár. — S. Selezky, Gutsbesitzer von Großwardein. — A. Lattina, Gutsbesitzer von Blokl. — J. Szilvassy, Gutsbesitzer von J. Verony. — M. Fischer, Gutsbesitzer von Ungarn. — M. Horvath, Gutsbesitzer von Ungarn. — A. Radnay, Gutsbesitzer von Janta. — A. Döry, Gutsbesitzer von Zomba. — L. Matkovich, Gutsbesitzer von Zomba. — S. Wanjai, Gutsbesitzer von Künstirchen. — D. Bojnits, Gutsbesitzer von Zomba. — P. Jorkos, Gutsbesitzer von Breßburg. — F. Kollmann, Sekretär von Högöb. — G. Herczeg, Sekretär von Troshaza. — S. Apor, Student von München. — M. Lindner, Reisender von Hannover.

Hotel goldener Adler. Baron D. Kemény, Gutsbesitzer von J. Verony. — S. Kovacs, Gutsbesitzer von Adony. — J. Alabanovics, Gutsbesitzer von Bacsa. — K. Szolossy, Gutsbesitzerin von Huf. — M. Staj, Verwalter von Troshaz. — L. Schreiber, Kaufmann von Wien.

Hotel Gami B. Weidinger. Gutsbesitzer von Schemnitz. — G. Auer, Gutsbesitzer von Cedenburg. — A. Wilhelm, Arzt von R. Zell. — J. Wilmann, Lehrer von Papa. — A. Nerges, Industrieller von Bodaf. — A. Meyerhofer, Kaufmann von Breßburg. — K. Haupt, Kaufmann von Wien.

Hotel Orient. G. Horvath, Gutsbesitzer von Jufafel. — M. Balassa, Lieutenant von Miskolc. — J. Zohaber, Kaufmann von Künstirchen. — J. Kurz, Kaufmann von Schemnitz. — A. Gressly, Schauspieler von Ungarn. — M. Ruzler, Erzählerin von Oesterreich. — S. Dorn, Sängerin von Wien.

ihren Angeln drehte, an seinen Ellbogen, und das Pistol ging los. Mit einem Auffchrei sank der Mann zu Boden.

Ob Maria nicht für einige Zeit hier das klare Bewußtsein verloren hatte, wußte sie später niemals zu sagen. Angst und der Trieb der Selbsterhaltung trieben sie zur Flucht; aber konnte sie den verwundeten Mann hier seinem Schicksale überlassen? Alles um sie her schien sich ihr wie im Kreise zu drehen; ihr Kopf schwindelte, und sie mußte sich an die Mauer lehnen, nicht um umzuwinkeln.

Seid Ihr allein hier, fragte sie jetzt, als sie sich in Etwas gefaßt hatte, und beugte sich herab zu dem Verwundeten.

Ja, die Andern sind Alle fort.

Sie erkannte jetzt den Mann an Gesicht und Stimme; es war Walter Dunce, des Fischers Tom Dunce älterer Sohn; derselbe Burfche, mit dem sie erst gestern noch ein Viertelstündchen geplaudert und dem sie, als er noch ein Junge war, bei ihren gelegentlichen Ausflügen von Stillborough nach Grenlands so manches kleine Geschenk gegeben hatte.

Walter, Ihr? rief sie aus, und es war, als ob ihre Furcht wie durch Zauber nun verslog, was macht Ihr hier?

Keine Antwort, als ein schmerzliches Stöhnen.

Seid Ihr arg verwundet, Walter?

Auf den Tod Madam! greinte der Burfche. Oh! wer wird mir helfen!

Wer, jawohl! Maria fürchtete nichts mehr, als solchen Anblick, denn ihr zartbesaitetes Gemüth schrak vor jedem Leid Anderer zurück, das sie mehr schmerzte, als eigenes Weh.

Ich weiß nicht, ob ich Euch beizustehen vermag, Walter, sagte sie mit bewegter Stimme: seid Ihr schwer verletzt? Könntet Ihr nicht vom Boden aufstehen?

Er versuchte es und sie stützte ihn nach Kräften hiebei. Der linke Arm Walters hing lahm und hilflos herab; auch klagte er, daß seine Seite ebenfalls entsetzlich schmerze. Er lehnte sich auf Maria, und bat demüthig um Verzeihung, daß er dies wagte, wobei er mit verzweifelnden Widen um sich schaute.

Wohin führt dieser Gang? fragte er dann.

Zum Nonnentloster. Könntet Ihr Euch heüber schleppen?

Freud wo muß ich hin, Madam, wo man mich verbindet, denn das Blut rieselt wie aus einer Schleuse aus meinen Wunden. Wenn ich die Kugel nicht im Leibe habe, steckt sie irgendwo in der Mauer.

Das Blut kam aus der Wunde am Oberarm. Maria, der nicht anders zu Muth war, als habe sie all dies verschuldet, ja, als koste es am Ende des jungen Mannes Leben, verband den verwundeten Arm, so gut sie dies vermochte, mit ihrem Taschentuche und dem des Patienten.

Wilst Du mit mir in's Kloster hinüber, Walter, fragte sie ihn, wo ich Dich in's Hospital bringen kann?

Ja, ja, ich denke, ich schlepp mich so weit. Hatte keine Idee, daß es einen Gang gäbe, Madam!

Maria schloß die Thür hinter sich ab, nahm beide Laternen und die Schlüssel und Walter Dunce stützte sich auf ihre Schulter. Trotz des harten Lebens, an das sein Handwerk als Fischer ihn gewöhnt, schönte und jammerte der Burfche in kläglich Weise und schien furchtbar zu leiden. Als er die Treppe im Gewölbe des Nonnentlosters hinansteigen sollte, fehlte wenig, daß er nicht ohnmächtig zusammensank.

Maria brachte ihn vorerst in eine kleine Stube neben der Küche, wo man derlei unvorhergesehne Fälle zu behandeln pflegte, denn die grauen Schwestern hatten zwei Krankenstuben eingerichtet was sie mit Stolz ihr Hospital zu nennen liebten, und wo die armen Leute sorgsam gepflegt wurden. In der kleinen, erwähnten Stube befand sich ein großes, hartes Ruhebett, auf das Walter nun niederlank, denn seine letzten Kräfte waren völlig erschöpft. Maria zündete eine Kerze an und eilte dann, weitere Hilfe herbeizurufen. Als die Oberin an der Thür stand, rief indeß Walter sie zurück.

Lady, leuchte er mit fieberhafter Aufregung, sagen Sie Niemandem, wie ich das geschehen ist, ich bitte Sie! Sagen Sie nicht, wo Sie mich gefunden haben. Ich werde angeben, daß mein Pistol unversehens losgegangen ist, wie ich heimgehen wollte, und daß ich dann zum Hospital hergetroffen sei, das gerade am Nächsten gelegen war.

Gut, gut, nidte die Oberin nach einigem Ueberlegen, ich werde so thun.

